38. Jahrgang. Donnerstag, 31. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Nr. 21173. 1895.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3.75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Hierzu eine Beilage!

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

*** **Berlin**, 30. Januar.

In der heutigen Sitzung des Reichstages kam der Antrag der Socialdemokraten und Elsässer betreffend die Aufhebung des Dictaturparagraphen in den Reichslanden zur Verhandlung. Sämmtliche Redner aus dem Hause traten für die Aufhebung ein, zunächst (wie schon im Abendblatt erwähnt) der Socialdemokrat **Bebel**, dann dessen Fractionsgenosse **Bueb**, ferner die Elsässer **Guerber** und **Hoeffel**, Mitglied der Reichspartei, und endlich der Centrums-Abgeordnete Dr. **Lieber**. Alle gaben der Ansicht Ausdruck, daß gerade die Aufhebung der Dictatur zur Versöhnung der Gemüther beitragen würde, weil dann erst die Bewohner das Gefühl haben könnten, daß sie Deutsche seien. Dagegen trat mit Entschiedenheit der Reichskanzler Fürst **Hohenlohe**, der frühere Statthalter der Reichslande, gegen den Antrag in die Schranken. Er betonte, der Dictaturparagraph solle nur als Warnungstafel beibehalten werden; er sei nicht gegen die einheimische Bevölkerung, sondern nur gegen die Einwirkungen der französischen Agitatoren gerichtet. Hohenlohe bewegte sich dabei nur in kurzen, allgemeinen Bemerkungen, die dann der Staatssecretär des Innern der Reichslande **v. Puttkamer** im einzelnen weiter ausführte.

Um $5^1/_2$ Uhr wurde die Sitzung auf morgen 2 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht außerdem die Fortsetzung der Berathung über die Gewerbenovelle.

26. Sitzung vom 30. Januar.

Abg. **Bebel** (Sociald.): Vor 24 Jahren wurde es als allgemeinen Wunsch verkündet, Elsaß-Lothringen die Zugehörigkeit zu Deutschland möglichst angenehm zu machen; zugleich wurde aber den obersten Beamten eine Vollmacht ertheilt, die heute kein Culturstaat der Welt seinen Beamten mehr verleiht. Wir werden untersuchen müssen, wen die Schuld daran trifft, sowie daran, daß Elsaß-Lothringen bisher vergeblich die Selbstverwaltung verlangt. Sehen wir uns an, wie der Dictaturparagraph aussieht. Das ganze Land ist in die Macht eines Einzelnen gegeben. Ein Polizist hat dort mehr Macht über die Existenz des einzelnen Bürgers, als sonst in der Hand des höchsten Beamten liegt. Daß das Mißstimmung erzeugen muß, liegt auf der Hand. Elsaß-Lothringen wird noch heute als ein erobertes Land angesehen. Dabei sind neun Zehntel seiner Gesetze noch französischen Ursprunges. In Frankreich sind bereits eine ganze Anzahl dieser alten Gesetze und Verordnungen beseitigt und durch bessere ersetzt, in Elsaß-Lothringen bestehen sie fort, so daß Elsaß-Lothringen nicht nur hinsichtlich der Dictatur, sondern auch der Gesetze sich uns gegenüber im Ausnahmezustand befindet. Freilich kommt es weniger auf die Gesetze als auf deren Handhabung an, und da ist es Thatsache, daß unsere deutschen Beamten die alten französischen Gesetze in einer Art und Weise auslegen und anwenden, wie es selbst unter der französischen Herrschaft nicht geschehen ist. Dazu kommt, daß die Zusammensetzung des dortigen Parlaments eine derartige ist, daß man es mit Recht als Beamten-Parlament bezeichnen kann. Die Dictatur bezieht sich auf das ganze sociale und gesellschaftliche Leben, selbst auf die Presse, die sich immer erst sorgsam fragen muß, daß sie in einer Beschwerde über die bestehenden Zustände nicht zu weit geht, um nicht dem Dictaturparagraphen zu verfallen. Auf die ganze freie Meinungsäußerung ist damit ein solcher Druck gelegt, daß die Behörden die freie Meinungsäußerung der Bevölkerung gar nicht mehr kennen lernen. Sogar Blätter aus Alt-Deutschland werden an der Grenze zurückgewiesen. Nicht bloß gegen Fremde ist das Gesetz gerichtet, sondern auch gegen die Elsaß-Lothringer und selbst gegen die dort wohnenden Altdeutschen. Redner giebt dann eine Schilderung der Beschränkungen im Paßwesen und kommt auf den Fedeltaprozeß und das Verhalten des dortigen Polizei-Präsidenten Feichtner zu sprechen. Die Lehrer und der größte Theil der Geistlichen ist ganz von dem Statthalter abhängig. Der Reichstag hat alle Veranlassung, diesem Zustand ein Ende zu machen. Auf diese Weise wird man die Bevölkerung niemals mit der Annexion aussöhnen. Andere Staaten haben die von ihnen eroberten Länder nicht so behandelt, wie wir die Reichslande. Es hat die Lombardei unter österreichischer, Schleswig-Holstein unter dänischer Herrschaft nicht so unter Dictatur gestanden. Kann nur die Dictatur das Reich retten, dann freilich wird unser Antrag nichts helfen. Nehmen Sie den Antrag an und heben Sie den Dictaturparagraphen auf.

Reichskanzler **Fürst Hohenlohe**: Der Reichstag wird wohl nicht annehmen, daß ich während der neun Jahre meiner Amtsführung in Straßburg ein Tyrann der Reichslande gewesen bin. Der Herr Staatsecretär v. Puttkamer wird eingehender auf die vorgebrachten Beschwerden antworten, ich will nur einige allgemeine Bemerkungen machen. Das Gesetz von 1871 ist entstanden unmittelbar nach der Einverleibung von Elsaß-Lothringen, also zu einer Zeit, wo in den meisten Kreisen Mißstimmung wegen der Abtrennung des Landes von Frankreich vorhanden war. Man befürchtete damals Ausschreitungen in einer gewissen Richtung und man konnte damals mit einiger Berechtigung sagen, daß die Ausnahmemaßregel gegen die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen gerichtet sei. Heute aber ist das anders und der sogenannte Dictaturparagraph ist heute nur noch von theoretischer Bedeutung. (Widerspruch und Lachen bei den Socialdemokraten.) Er ist während meiner ganzen Amtszeit nur zweimal angewendet worden. Die Bevölkerung hat sich daran gewöhnt, den jetzigen Zustand als dauernden anzusehen. Viele sind auch bereits von Herzen gute Deutsche. Im allgemeinen ist die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen ein arbeitsames, treues, Recht und Gesetz ehrendes Volk. Trotzdem halte ich es für rathsam, den sogenannten Dictaturparagraphen jetzt nicht aufzuheben. Die Regierung in Elsaß-Lothringen bedarf einer gewissen Sicherheit, nicht gegenüber der Bevölkerung, sondern gegenüber auswärtiger Agitatoren. (Zustimmung.) Ich hebe hervor, daß die französische Regierung zu aller Zeit in correctester und loyalster Weise verfahren ist; das hindert aber nicht, daß es in Frankreich zahlreiche Menschen giebt, die sich von dem Gedanken nicht trennen können, Elsaß-Lothringen mit Frankreich wieder zu vereinigen. Wenn Sie annehmen, daß diese französischen Agitationen auch nach Elsaß-Lothringen übertragen werden können, so muß auch der Fall zugegeben werden, daß die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen durch solche Agitationen zu ungesunden Schritten veranlaßt werden kann. Gegen diese Verführungen sollte das Gesetz von 1871 eine Art Warnungstafel sein; wenn es vor mancher Unbesonnenheit die Bevölkerung des Landes schützt, macht es sich schon dadurch bezahlt. Ich wünschte von Herzen, daß Elsaß-Lothringen Deutschland gesetzlich gleichgestellt werden könnte. Diese Gleichstellung kann aber erst erfolgen, wenn wir vor fremden Einwirkungen sichergestellt sind. Bis dahin müssen wir das Gesetz beibehalten; ich rathe Ihnen daher, den Antrag abzulehnen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Guerber** (Elsässer): Daß unsere ewig junge Dictatur noch im neuen Reichstage debattirt werden könnte, hatte ich nicht erwartet. Quousque tandem? Sie soll nur eine theoretische Bedeutung haben? Nun, grau ist alle Theorie und unser Haar ist unter dem Dictaturparagraphen auch grau geworden. Es soll auf der einen Seite eine Warnungstafel sein, sie soll nicht angewendet werden, aber auf der anderen Seite kann man ohne sie das Land nicht regieren. Also man braucht sie, und man braucht sie nicht. Welch' ein flagranter Widerspruch? Wenn man sie nicht braucht, so beseitige man sie stricte. Vierundzwanzig Jahre schon warten wir auf den Messias. Es gereicht nicht zum Wohle des Reiches, wenn Elsaß-Lothringen noch länger warten muß. Die Socialdemokratie wächst in Elsaß-Lothringen trotz der Dictatur bedenklich. Und was kann die Dictatur gegen die französischen Agitationen nützen? Man bekämpft dieselben am wirksamsten, wenn man uns im Innern zufrieden stellt. Die vorgebrachten Gründe für die Beibehaltung der Dictatur sind nur Scheingründe.

Staatssecretär der Reichslande **v. Puttkamer**: Der Herr Reichskanzler hat bereits erklärt, daß der Dictaturparagraph nicht gegen die Bevölkerung der Reichslande, sondern nur gegen die Einwirkungen von außerhalb gerichtet ist. Ich kann mich deshalb kurz fassen und auf einige Bemerkungen beschränken. Die Verhältnisse in den Reichslanden liegen nicht so harmlos, wie die bisherigen Redner aus dem Hause annehmen. Seit dem Jahre 1885 besteht in Frankreich die Patriotenliga, mit welchen Tendenzen, ist bekannt. Die Rede des Vorsitzenden derselben, des Herrn Paul Deroulede, kann man nicht damit abthun, daß man ihn für halb verrückt erklärt, wie es Herr Guerber gethan. Sie unterschätzen eben die Einwirkungen solcher Agitationen nach außen. Es liegt in der Natur der Sache, daß auch die Emigration nach Frankreich eine große Wirkung ausübt. Zahlreiche Vereinigungen bestehen in Frankreich, die in diesem Sinne thätig sind, die hervorragendste ist die Association générale d'Alsace-Lorraine. Fortgesetzt sind dieselben bestrebt, die Emigration nach Frankreich zu fördern, die elsaß-lothringische Frage nicht einschlafen zu lassen und die Wunde offen zu halten. Im Jahre 1892 ist auch eine neue Föderation zu dem gleichen Zwecke gegründet worden. Ihre Statuten muß man freilich mit diplomatischem Auge lesen, denn natürlich wird in ihnen nicht alles offen gesagt, was in Wirklichkeit erstrebt wird. Ehrenpräsident dieser Föderation ist wiederum Deroulede, ihre Ziele verrathen sich schon in der Wappeninschrift: 1870/71 und 18? Ich wiederhole, daß der Dictatur-Paragraph nicht gegen die Elsaß-Lothringer, sondern lediglich gegen diese Einwirkungen von außen gerichtet ist, die sich überall geltend machen, auch in der Familie. Das alles legt uns die Verpflichtung auf, die Waffen, die wir haben, nicht aus der Hand zu geben. Von den Schilderungen Bebels muß man sich nicht bange machen lassen. Aehnliche Bestimmungen, wie bei uns in den Reichslanden, bestehen auch anderswo, z. B. in Württemberg und Hessen. Der Paragraph ist also nichts so Unerhörtes. Alle Verwaltungsmaßregeln in den Reichslanden unterliegen der Anfechtung, nur die Regierungsanordnungen sind unanfechtbar. Aber nur der Statthalter kann den § 10 anwenden und auch nur dann, wenn Gefahr für die Sicherheit vorliegt. Somit verliert der Dictaturparagraph viel von seinen Schrecken. Wirkliche Mißbräuche desselben sind nicht nachzuweisen. Und liegt ein Schutz dagegen nicht schon in der freien Discussion hier, die wir nie gescheut haben? Die elsässischen Bestimmungen über das Preß- und Vereinswesen beruhen nicht auf Ausnahmegesetzen, sondern sie beruhen auf den Gesetzen des Landes. Da ist also kein Grund zur Beschwerde. Und bestünde auch der Ausnahmeparagraph nicht, so hätte ja Herr Bebel seine ganze schöne Rede nicht halten können. Die elsässische Landesvertretung ferner hat Herr Bebel ein Rentnerparlament genannt. Bei uns finden aber die Wahlen zu der Communalvertretung und zum Landesausschusse mittels des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes statt. Heben Sie das auf! Führen Sie das doch auch erst in Altdeutschland ein, dann erst werden Sie auf unserer Höhe stehen. Auch daß die reichsländische Presse unter Ausnahmeverhältnissen steht, ist unrichtig. Eine offenere, energischere Sprache, als die dortige, kann auch der „Vorwärts“ nicht führen. Herr Bebel hat auch hierbei sehr übertrieben. Kurzum: Unser Wahlspruch muß bleiben: toujours en vedette. Wir können die Waffen, die wir haben, uns nicht nehmen lassen. Ich bitte daher gleichfalls darum: lehnen Sie den Antrag ab. (Beifall.)

Abg. **Lieber** (Centr.): Schon aus dem Ton des Herrn Staatssecretärs klang uns ein Hauch von Dictatur entgegen. Wir wollen, daß die Elsaß-Lothringer rückhaltlos die Abmachungen des Frankfurter Friedens und die dadurch geschaffenen Thatsachen anerkennen. Deshalb wollen wir auch, daß von Seiten des Reiches alles geschieht, um Elsaß-Lothringen den Anschluß an Deutschland zu erleichtern und darum wollen wir, daß die dortige Bevölkerung dasselbe Recht hat, wie die in Alt-Deutschland. Wir sehen in der Aufrechterhaltung des Dictatur-Paragraphen das Hauptthinderniß an, daß Elsaß-Lothringen sich so schwer an Deutschland anschließt. Das ist ein Streit um Worte, ob der Dictaturparagraph nur formell besteht; thatsächlich besteht die Dictatur, das ist unzweifelhaft. Aus den auf Deroulede bezüglichen Ausführungen des Herrn Staatssecretärs möchte man fast den Eindruck gewinnen, daß Herr Deroulede uns einen Streich gespielt hat, um den Dictaturparagraphen als den Erzeuger der Mißstimmung zu behalten. Aber bange machen gilt nicht, Herr Staatssecretär, mögen die französischen Chauvinisten treiben, was sie wollen. Das beste Mittel, ihren Agitationen entgegenzutreten, ist die Abschaffung der Dictatur. Dann fallen ihre Umtriebe platt zu Boden. Zeige man den Elsaß-Lothringern Vertrauen. Es ist kein gutes Zeugniß für das deutsche Reich, daß es so große Furcht vor ausländischen Agitatoren hat.

Abg. Dr. **Höffel** (elsässischer Reichsparteiler) tritt für den Antrag ein. Wenn früher Ausnahmemaßregeln nothwendig waren, jetzt sind sie es nicht mehr und gerade ihre Aufhebung würde eine günstige Wirkung erzielen.

Abg. **Bueb** (Sociald.) spricht in fast einstündiger Rede für den Antrag.

Schluß der Sitzung $5^1/_4$ Uhr.

*

Berlin, 30. Januar. In der **Umsturzcommission** stimmten heute gegen den Centrumsantrag (siehe Telegramme in der gestrigen Abendnummer), die §§ 167 und 168 des Strafgesetzbuches in § 111a aufzunehmen, die Freisinnigen und Nationalliberalen, der conservative Abgeordnete v. Huepeden und der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg, während die Socialisten sich der Abstimmung enthielten. Der Antrag betreffend die Aufnahme des § 172 des Strafgesetzbuches (Ehebruch) wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialisten angenommen. Alsdann wurde der Antrag betreffend die Aufnahme des § 242 (Diebstahl) mit großer Mehrheit angenommen.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

(Telegraphischer Bericht.)

□ **Berlin**, 30. Januar.

Das Abgeordnetenhaus widmete heute wiederum seine ganze sechsstündige Sitzung den **landwirthschaftlichen Fragen.** Dem Abg. **Richter** (dessen Rede wir bis auf den Schluß unseren Lesern bereits in der gestrigen Abend-Nummer telegraphisch mitgetheilt haben) replicirte der Finanz-

(Nachdruck verboten.)

Alte und Junge.

35) Roman von Moritz v. Reichenbach.

(Fortsetzung und Schluß.)

XX.

Jahre waren vergangen. Im Rosengarten von Ulmencamp arbeitete ein blonder Knabe mit Harke und Spaten, und von der „Laube“ heraus sah Großmama Gustchen friedlich lächelnd ihrem Liebling zu — während Großpapa Hasso ihr gegenüber soeben hatte seine Pfeife ausgehen lassen über dem spannenden Schluß eines Leihbibliothek-Romans, den er eigentlich nicht hatte lesen wollen, und über den er nun, nachdem er ihn fortgeschoben hatte, weidlich schimpfte. „Und das Schlimmste ist, wir lesen alle solches Gift, daß das Leben nachgerade auch schon anfängt, unnatürlich zu werden,“ sagte er. „Ist es zum Beispiel nicht ganz unnatürlich, daß unsere Hanna schließlich doch noch den Geerd geheirathet hat?“ fügte er in der Hitze seiner Strafrede, die gegen die Romanschreiber gerichtet war und sich über Frau Gustchens unschuldiges Haupt ergoß, hinzu.

Sie schüttelte den Kopf.

„Die Beiden sind doch aber so glücklich geworden, Alterchen!“

„Na ja — und der Geerd ist ein Prachtkerl, ich sage auch gar nichts gegen ihn — nur das Princip — aber du überträgst es mit echter Frauenlogik gleich auf's Persönliche!“

„Ja, Alter, du wirst es nun schon mit deiner unlogischen Frau durchhalten müssen, bis zum Schluß!“ Er streckte ihr die Hand über den Tisch herüber entgegen.

„Na, du weißt's ja, Gustchen, ich verlang's auch gar nicht besser — und trotz deiner unlogischen Schlüsse warst du mir doch ein guter Kamerad, in guten wie in bösen Tagen!“

Die beiden alten Hände vereinigten sich in festem Druck — und dann blickte das Paar hinüber nach dem Knaben, und beider Erinnerung flog zurück zu jener schwersten Zeit ihres Lebens, in der der Verlust des einzigen Sohnes ihren Herzen eine Wunde geschlagen, die im Laufe der Jahre wohl begann zu vernarben, die aber niemals schmerzlos werden würde, das wußten sie beide.

„Er wird, unser Junge da“, sagte Frau Gustchen dann leise, als suche und finde sie das beste Trostwort für den alten Schmerz — „und, weißt du, er erinnert mich in seiner Art, sich zu geben, mehr an Hanna als an Hasso — und — und von Mizi hat er, glaube ich, gar nichts!“

„Möge er ein Campen nach der **alten Art werden**“, sagte **Herr v. Campen.**

Hassos letztem Willen entsprechend, wurde sein Sohn bei den Großeltern erzogen. Mizi hatte sich ohne besondere Schwierigkeiten von dem Kinde getrennt, und als sie kurz nach Ablauf des Trauerjahres dem Grafen Ede Wallkotsch ihr Jawort gab, hatte Herr v. Campen mit ihr das Abkommen getroffen, daß er alle Kosten, die aus Jung-Hassos Erziehung erwüchsen, übernehmen würde, wogegen Mizi versprach, sich jedes Eingriffes in die Erziehung ihres Sohnes zu enthalten.

Seitdem war sie Mutter mehrerer Kinder geworden und schien sich ihres Sohnes erster Ehe nur noch an dessen Geburtstagen zu erinnern, während Graf Ede offen ausgesprochen hatte, daß er froh sei, mit seinem Stiefsohne nichts zu thun zu haben.

So wuchs der Knabe in Ulmencamp auf, und den beiden Alten war es manchmal, als hätten sie ihren Sohn zurückbekommen, um ihn noch einmal, und diesmal härter und tüchtiger, für das Leben zu erziehen.

Jung-Hasso hatte von seiner Arbeit aufgeblickt, und sein scharfes Auge schien irgend etwas im Hause bemerkt zu haben, was seine Aufmerksamkeit erregte. Er lief nach der Hausthür, und gleich darauf kam er mit einem Couvert, das er einem dort wartenden Boten abgenommen hatte, in großen Sprüngen auf die Laube zu.

„Großpapa, Großmama, ein Telegramm!“

Herr v. Campen nahm es an sich und blickte hinein.

Ein sonniges Lächeln zuckte über sein Gesicht.

„Geerd und Hanna kommen schon morgen!“ rief er.

„Hurrah!“ schrie Jung-Hasso, „Hurrah für Onkel Geerd und Tante Hanna und die beiden kleinen Cousinen, und — und für die Ferien! Denn es giebt doch jetzt Ferien, nicht wahr?“

„Wir haben dir's ja versprochen! Aber die lateinische Arbeit, die Herr Ermler dir heut aufgegeben hatte, muß noch gemacht werden.“

„Wird gemacht“, sagte der Junge mit einem siegessicheren Lächeln auf seinem hübschen Schelmengesicht, „und dein Rosenbeet grabe ich auch noch fertig um, Großmama, und dann geht's in die Ferien! Das muß ich gleich Herrn Ermler sagen, denn der will verreisen und freut sich auch auf die Ferien! Hurrah!“ Er rannte den Weg nach dem Hause zurück, und die beiden Alten blickten ihm nach.

„Der wird“, sagte Herr v. Campen, und Frau Gustchen, die mit freudestrahlendem Gesicht noch einmal die Depesche gelesen hatte und sie noch in der Hand hielt, als halte sie damit schon einen Zipfel von der Freude der kommenden Sommertage fest, nickte ihrem „Alten“ zu.

minister **Dr. Miquel** in sehr zarter Weise; alsdann machte der Landwirthschaftsminister **v. Hammerstein** einige berichtigende Bemerkungen und behielt sich vor, am Schluß der Verhandlungen noch eine größere Rede zu halten. An der Debatte betheiligten sich ferner die nationalliberalen Abgeordneten Dr. **Sattler** und **Sieg.** Letzterer verherrlichte als Landwirth besonders die Contingentszuwendung an die Branntweinbrenner. Der freiconservative Abgeordnete **v. Tiedemann-Labischin** vertrat durchweg den Standpunkt des Ministers; der conservative **v. Mendel-Steinfels** sprach ganz in agrarischem Sinne, entgegnete aber dem Minister in sehr verbindlicher Form. Zuletzt sprach der Centrumsabgeordnete **Herold** ebenfalls in agrarischem Sinne, aber gegen den Antrag Kanitz.

Um 4¾ Uhr wurde die Debatte auf morgen Vormittag 11 Uhr vertagt.

*

Abg. **Richter** (fortfahrend): Das Zuckersteuergesetz vom Jahre 1891 gehört zu den besten Leistungen des Ministers Miquel. (Heiterkeit.) Jetzt aber denkt man schon wieder daran, die Liebesgaben in Gestalt von Prämien nicht nur beizubehalten, sondern womöglich noch zu erhöhen. Zahlen muß schließlich doch die Reichskasse und der Zuckerconsument. Redner kommt dann auf das Tabaks- und Branntweinsteuergesetz zu sprechen und fährt fort: Wozu man da den Staatsrath noch aus der Rumpelkammer hervorgeholt hat, ist mir unerfindlich. Man hat jetzt ein paar Agrarier in den Staatsrath hineinberufen und des Gleichgewichtes halber wird man ein paar zahme Nationalliberale hinzuberufen, die keine Spielverderber sind. (Heiterkeit.) Vom Antrag Kanitz ist schon gesagt worden, daß er ein mala fides sei, ein Treubruch gegenüber den Handelsverträgen. Warum wird überhaupt immer nur von einer Preiserhöhung des Getreides gesprochen, warum nicht auch von einem Minimallohn für die Arbeiter? Auch der Abg. v. Bennigsen hat den Antrag Kanitz als gemeingefährlich bezeichnet. Der Glaube an die Allmacht des Staates und alles Glück von ihm zu erwarten, ist falsch; die Besserung kann nur kommen von Thatkraft, Fleiß und Intelligenz. (Beifall links.)

Finanzminister **Dr. Miquel** weist bezüglich der Behauptung Richters über den Staatsrath darauf hin, daß die Berufung durch die Entscheidung des Königs stattfindet. Die Behauptung Richters, daß der Staatsrath einst berufen worden sei, um den Kronprinzen zu gewinnen, habe er nicht bewiesen, und was man nicht beweisen könne, solle man nicht behaupten. Hat überhaupt schon etwas, was von der Regierung ausging, Richters Beifall gefunden? Das Zuckersteuergesetz von 1891 ist nach Herrn Richter mein bestes Werk, aber ich habe es gar nicht gemacht. (Heiterkeit.) Die Frage der Revision des Gesetzes ist noch in der Schwebe. Es ist noch gar nicht bestimmt, nach welcher Richtung reformirt wird. Das Branntweinsteuergesetz von 1887 hat seinen Beruf erfüllt, das landwirthschaftliche Brennereigewerbe aufrecht zu erhalten. Eine Krisis der Landwirthschaft und eine Gefährdung des kleinen Bauernstandes können Sie nicht mehr leugnen, deshalb ist die Hilfe des Staates erforderlich. Redner ermahnt die Agrarier, die Gegensätze nicht zu verschärfen. Ein einziges Mittel zur Abhilfe, wie der Antrag Kanitz, giebt es nicht.

Staatsminister **v. Hammerstein** erklärt, nicht er, sondern andere hätten von der Revision der Handelsverträge gesprochen. Er wird gegen Schluß der Debatte über den landwirthschaftlichen Etat ausführlicher auf die einzelnen Fragen zurückkommen.

Abg. **Dr. Sattler** (nat.-lib.) spricht sich für die Reform der Zuckersteuer aus.

Abg. **v. Mendel-Steinfels** (conf.) spricht sich in demselben Sinne aus, sieht aber die einzige Abhilfe für die Noth der Landwirthschaft im Antrag Kanitz. Er verlangt Thaten, dann erst werde das Mißtrauen schwinden.

Abg. **v. Tiedemann-Labischin** (freiconf.) verlangt eine Reform der Arbeiterversicherung zur Erleichterung der Landwirthschaft.

Es sprechen noch die Abgg. **Sieg** (nat.-lib.) und **Herold** (Centr.), dann folgt die Vertagung des Hauses.

Abg. **Richter** (persönlich): Meine von Herrn Miquel bestrittene Bemerkung, daß Fürst Bismarck im Jahre 1890 den Staatsrath als einen Hemmschuh bezeichnet habe, kann ich beweisen; er hat diese Aeußerung dem Redacteur des „Frkf. Journals" Ritterhaus gegenüber gethan. Herr v. Hammerstein hat zu mir gesagt, ich verdächtige die Regierung. Der Präsident hat diese Aeußerung nicht gerügt. Ich bezeichne sie als Ungebühr.

Präsident **v. Levetzow** ruft den Redner zur Ordnung.

Staatsminister **v. Hammerstein** erklärt, er habe die Worte nicht gebrauchen wollen und sie deshalb auch im stenographischen Bericht gestrichen.

Schluß der Sitzung 5½ Uhr.

Socialpolitische Umschau.

Ende Januar.

Wenn der Winter Eisblumen an die Fenster malt und der Nordwind den Schnee vor sich her wirbelt, dann ist die Zeit, in der nach unserer Sitte die geselligen Vergnügungen ihren Höhepunkt erreichen. Aber es ist auch die Zeit, in welcher ein verschwenderischer Reichthum seine ganze strahlende Pracht entfaltet. In den Glanz der großstädtischen Festsäle wirft das sociale Elend der Gegenwart seine düsteren Schatten nicht. Dort ist dasselbe kaum einzelnen in seiner nackten, erbarmungswürdigen Gestalt bekannt und vielleicht niemand ermißt, welchen bitteren Stachel Arbeitslosigkeit und Nahrungssorgen in dem Herzen der Armen zurücklassen. Denn leider ist es zum guten Theil noch immer wahr, daß die meisten Besitzenden nicht wissen, wie ihre armen Mitmenschen leben. Das ist nicht allein aus Gründen christlicher Nächstenliebe, sondern auch aus socialpolitischen Erwägungen zu bedauern. Man kann sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß es manchen begüterten Kreisen an der klaren Einsicht in den Ernst der Gegenwart fehlt. Sie würden es sonst vermeiden, durch eine oft an das Sinnlose grenzende Verschwendung die Klassengegensätze noch weiter zu verschärfen und eher bestrebt sein, ihre großen Mittel mehr als bisher in den Dienst der Gemeinnützigkeit zu stellen. Die wiederholten Mahnungen des **Kaisers** gegen unsinnigen Luxus verdienen nicht nur in den Kreisen der Offiziere, an die sie zunächst gerichtet waren, Beherzigung, sondern man sollte ihnen im ganzen Volk Beachtung schenken. Und das um so mehr in einer Zeit, in welcher durch beschränkte **Arbeitsgelegenheit** ein großer Theil der lohnarbeitenden Bevölkerung zu knapper und oft selbst zu dürftiger Lebensführung gezwungen ist.

Zwar ist die Erwerbslosigkeit in diesem Winter allem Anschein nach nicht so groß, als in den letzten Jahren, doch immerhin sah man sich in einzelnen Städten genöthigt, erhebliche Summen für **Nothstandsarbeiten** zur Verfügung zu stellen. So hat Hamburg 200 000 Mk. für Erdarbeiten bewilligt, Altona 100 000 Mk., Duisburg 20 000 Mk. für Wegebau, Darmstadt 25 000 Mk. für Kanalisirung und Wegebau, Worms 16 000 Mk. für Bodenverbesserung und andere Städte haben ähnlich gehandelt. Von der Ansicht, daß es nicht zu den Aufgaben der Städte gehöre, sich im Winter um Beschäftigung für ihre feiernden Arbeiter zu bemühen, scheint man immer mehr abzukommen. Auch die deutsche Militärverwaltung zeigt nach dieser Richtung eine anerkennenswerthe Einsicht. Um die Beschäftigungslosigkeit der **schlesischen Handweber** zu mildern, hat die genannte Verwaltung bekanntlich für 120 000 Mk. Webwaaren in Auftrag gegeben. Sie machte dabei zur Bedingung, daß nur solche Fabrikanten, welche den Arbeitern die höchsten Weblöhne bezahlen, Aufträge erhalten. Die Militärverwaltung untersucht auch, ob ihre Aufträge ungesäumt an die Handweber abgegeben sind, ebenso wünscht sie, daß die Fabrikanten über kleine Schönheitsfehler im Gewebe hinwegsehen, so daß den Arbeitern auch in dieser Richtung ihre Aufgabe erleichtert wird. Um den seit geraumer Zeit verdienstlosen Plüschwebern in der Gegend von Zinna Beschäftigung zu geben, hat der preußische Landwirthschaftsminister in der dortigen Gegend umfangreiche Wegarbeiten angeordnet und zu diesem Zweck erhebliche Geldbeträge zur Verfügung gestellt.

Auch im Landkreise Nordhausen befinden sich zahlreiche Weberfamilien in übler Lage. Sie haben jetzt an die preußische Regierung die Bitte gerichtet, in dortiger Gegend ein Bergwerk anzulegen. Man hofft um so mehr, daß dieser Wunsch Wohlwollen findet, da derselbe auch in dortigen bürgerlichen Kreisen unterstützt wird. Auch in ihnen ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß es nicht genügt, die Weberföhne in andere Berufszweige unter der Gewährung von Belohnungen zu überführen, sondern daß überhaupt in jener Gegend Arbeitsgelegenheit in größerem Umfange geschaffen werden muß.

Mit Recht stehen manche Socialpolitiker ernsten Bestrebungen zur Beschaffung lohnender Arbeitsgelegenheit weit freundlicher gegenüber als den Bemühungen, eine staatliche Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu schaffen. Man befürchtet, daß die Thätigkeit des Staates auf dem letzteren Gebiet aus natürlichen Gründen keine glückliche sein werde. Dagegen wünscht man, daß er die Arbeitsgelegenheit vermehre. So wurde in einer jüngst in Berlin abgehaltenen Versammlung, in der auch Geh.-Rath Professor A. Wagner und Geh.-Rath v. Massow sprachen, gefordert, der Staat möge jährlich 10 Millionen für die Urbarmachung von Oedland bewilligen. Es könnten dann nicht nur 10 000 Arbeiter beschäftigt, sondern auch in jedem Jahre neue Heimstätten für Tausende von Familien geschaffen werden. Deutschland besitzt bekanntlich noch erhebliche Flächen Oedlandes, dessen Urbarmachung keineswegs andere Schwierigkeiten als der Mangel an genügenden Mitteln entgegenstehen.

Eine staatliche Arbeitslosenversicherung wird voraussichtlich zunächst in der Schweiz in's Leben treten. Im Canton Basel hat die Regierung dem großen Rath einen entsprechenden Gesetzentwurf vorgelegt. Doch auch in der Schweiz ermuthigen die Erfahrungen, welche man bereits mit der städtischen Arbeitslosenversicherung machte, zu einem derartigen Vorgehen keineswegs. In Bern, wo eine derartige Versicherung seit geraumer Zeit besteht, sind die Mittel zu ihr zu 1/7 von den Arbeitern, zu 1/7 von den Unternehmern und zu 1/7 durch Geschenke aufgebracht, 4/7 mußte die Stadt zahlen. Aussicht auf Lebensfähigkeit hat jede derartige Versicherung nur, wenn entweder Staat oder Stadt regelmäßig ganz erheblich hohe Zuschüsse zahlen oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit verhältnißmäßig hohen Beiträgen herangezogen werden. Es bleibt dabei immer noch fraglich, ob mit den aufgewendeten Mitteln nicht Gedanken von größerer socialpolitischer Fruchtbarkeit durchgeführt werden können.

Auch in Brüssel will man den Versuch mit einer städtischen Versicherung gegen Arbeitslosigkeit machen. Mitglied dieser Versicherung soll jeder gesunde Arbeiter werden können, der einen seinem Durchschnittslohne angepaßten Jahresbeitrag leistet und seit einem Jahre in der Gemeinde wohnt; Ausländer müssen zehn Jahre in Belgien anwesend sein, ehe sie aufgenommen werden. Auch diese Versicherung würde die Hilfe des Staates, der Stadt und der Industriellen im hohen Maße in Anspruch nehmen. Mit ihr soll für ihre Mitglieder eine Arbeitsvermittelung und eine Unfallversicherung verbunden werden.

Neben diesen socialpolitisch immerhin bemerkenswerthen Versuchen, den bedrängten Industriearbeitern zu helfen, verdient auch eine Maßregel der bairischen Regierung Beachtung, die auf Besserung der bäuerlichen Verhältnisse gerichtet ist. Die Bauern einer bairischen Gegend klagten darüber, daß sie ihre Erzeugnisse nicht zu annehmbaren Preisen los werden könnten. Die Regierung hat hierauf angeordnet, daß die Bauern der Gesammtsumme der fälligen Bodenzinsen durch landwirthschaftliche Erzeugnisse begleichen können. Zu diesem Zweck haben die Bauern eines Dorfes sich zu einer Genossenschaft zu vereinigen und ihre Früchte an die Proviantämter zu liefern. Eine erhebliche Förderung wird durch das Vorgehen der bairischen Regierung der genossenschaftliche Gedanke in den landwirthschaftlichen Bezirken finden. Der Bauer steht diesem Gedanken noch immer ohne das wünschenswerthe Verständniß gegenüber. Vielfach verhindern ihn Mißtrauen, vielfach Unwissenheit und Gleichgiltigkeit, sich der segensreichen Einrichtungen der landwirthschaftlichen Einkaufs-, Verkaufs- und Creditgenossenschaften zur Erleichterung seines Looses zu bedienen. Auf diesem Gebiete ist noch eine so große aufklärende und anregende Thätigkeit zu entfalten, daß schon aus diesem Grunde die Maßregel der bairischen Regierung Beifall verdient.

Deutschland.

Berlin, 30. Januar. Wie die „Kreuzztg." nachträglich mittheilt, hatte der **Kaiser** in einer Depesche an den Cultusminister den Wunsch ausgesprochen, daß an seinem **Geburtstage sämmtliche Kirchen offen** gehalten würden. Die Depesche war in Abschrift allen Kirchen Berlins zugegangen.

* **[Schulaufsicht.]** In der Frage der Fachaufsicht über die Volksschulen haben im verflossenen Jahre größere und kleinere Vereinigungen von Geistlichen nicht nur die Berechtigung dieser Forderung zugestanden, sondern auch bereits Beschlüsse gegen die Ortsschulaufsicht der Geistlichen gefaßt. Dieser Fortschritt zur endlichen Verwirklichung des Gedankens, daß der Schule wie jeder anderen Einrichtung eine Fachaufsicht gebühre, kommt auch in folgendem Antrage, welcher die Gesammtsynode der evangelischen Kirche im Consistorialbezirke Kassel zwischen Ostern und Pfingsten d. J. beschäftigen wird, zum Ausdrucke:

„Synode wolle königliche Staatsregierung ersuchen, dahin zu wirken, daß 1. die Lokalschulinspection der Pfarrer in ihrer jetzigen Gestalt beseitigt werde, 2. die Vertretung der Schulinteressen und Ueberwachung der Verwirklichung der sittlich-religiösen Aufgabe der Schule einer Schulgemeindevertretung überwiesen werde, welche aus dem Pfarrer, dem Lehrer, bezw. dem ersten Lehrer, je zwei aus der Vertretung der politischen und kirchlichen Gemeinde zu delegirenden Mitgliedern besteht, 3. die technische Schulinspection — unbeschadet der Beaufsichtigung des Religionsunterrichts, welche der betreffenden Kirchengemeinschaft zukommt — der Kreisschulinspection überwiesen werde."

* **[Telephonische Verbindung der Nordseehäfen.]** Die Anlage einer telephonischen Verbindung der wichtigsten Nordseehäfen ist von holländischen und belgischen Verkehrsinteressenten in's Auge gefaßt. Zunächst ist die telephonische Verbindung der Hauptstädte Belgiens und Hollands mittels der Linie Brüssel-Rotterdam-Haag geplant, deren Fertigstellung gesichert erscheint. Daran wird sich die Verbindung Rotterdams mit Antwerpen sowie mit Amsterdam schließen. Von Amsterdam soll die Linie nach Bremen fortgesetzt werden. Würde letzteres Project sich verwirklichen, so wäre damit auch der Anschluß Hamburgs gegeben.

* **[Preisermäßigung für Kainit.]** Die Staßfurter Kalisalz-Bergwerke haben am 21. d. Mts. beschlossen, für alle Rohsalzbezüge der deutschen Landwirthschaft, sowohl der Verbände wie einzelner Landwirthe, einen Preisnachlaß von 5 Proc. auf den Grundpreis während des laufenden Jahres zu gewähren. Hierdurch tritt für den Doppelcentner Kainit eine Preisermäßigung von 7½ Pf. und für den Doppelcentner Karnallit von 4½ Pf. ein.

* **[Allgemeine Fleischschau.]** Die preußischen Minister für Landwirthschaft, des Innern und der Medizinalangelegenheiten haben nunmehr, der „Schles. Ztg." zufolge, in einer gemeinschaftlichen Verfügung den Oberpräsidenten die Einführung einer allgemeinen Fleischschau anheimgestellt. Diese Fleischschau soll nach Bedürfniß und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, sowie der Lebensgewohnheiten der Bevölkerung eingerichtet werden. Die Minister befürchten nach den in Süddeutschland gemachten Erfahrungen nicht eine Vertheuerung des Fleisches durch die Fleischschau. Als Muster wird die in der Provinz Hessen-Nassau bestehende Polizeiverordnung empfohlen, wo die allgemeine Fleischschau bereits seit dem 1. Oktober 1892 gehandhabt wird und sich gut bewahrt hat.

* **[Lebensmittelpreise im Jahre 1894.]** Im Durchschnitt des Jahres 1894 kosteten in Preußen 1000 Kilogramm Weizen 133 Mk. gegen 150 Mk. im Jahre 1893, Roggen 116 (133) Mk., Gerste 130 (141) Mk., Hafer 136 (156) Mk., Kocherbsen 218 (226) Mk., Speisebohnen 245 (245) Mk., Linsen 441 (458) Mk., Eßkartoffeln 45,1 (44,3) Mk., Richtstroh 47,5 (52,3) Mk., Heu 67,8 (84,7) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1073 Mk. gegen 1041 Mk. im Erntejahr 1893/94.

Frankreich.

* **[Der französische Abgeordnete General Riu],** der sich noch an den letzten Kammerberathungen lebhaft betheiligt hatte, ist an einem Herzschlage gestorben. Er zählte zu der Zeit, da er als Major Commandant des Palais Bourbon war, zu dem Freundeskreise Gambettas, obwohl er immer radicaleren Anschauungen huldigte. General Riu war am 15. Juli 1831 zu Montpellier geboren. Den Feldzug von 1870 machte er als Hauptmann mit und wurde bei Borny verwundet. Nach der Capitulation von Metz entkam er zu Pferde und stellte sich in Tours Gambetta zur Verfügung. Von diesem wurde er zum Spionendienst verwandt. Er mischte sich in Verkleidung kühn unter die Deutschen, und während er spionirte, suchte er die Offiziere beispielsweise dadurch zu täuschen, daß er ihnen von einem Thurme in Montehéry aus die bedeutendsten Bauwerke von Paris zeigte und erklärte. Als er in Chartres als verdächtig verhaftet wurde, gab er sich für einen Maler aus. Der deutsche Etappencommandant witterte aber einen Offizier hinter dem „Maler" und hieß ihn ein Bild anfertigen. Da Riu eine ganz hübsche Gabe zum Malen besaß, so zog er sich leidlich aus der Schlinge. Weiterhin hat Riu, nach der „Straßburger Post", an verschiedenen Kämpfen Theil genommen, namentlich an dem Ueberfall von Chatillon. Gambetta machte ihn schließlich zum Regiments-Commandeur und stellvertretenden General. Nach dem Kriege erhielt Riu den Rang eines Oberstlieutenants, 1883 den eines Brigade-Generals.

Rußland.

Warschau, 29. Januar. Im Februar wird hier ein Congreß von **Vertretern russischer und ausländischer Eisenbahnen** stattfinden. Den Berathungsgegenstand bildet die Festsetzung der Tarife für den directen und den Transit-Güterverkehr zwischen Stationen des Warschauer Bezirks einerseits und Deutschlands, Oesterreichs, Belgiens und Frankreichs andererseits. (W. T.)

Amerika.

* **[Der Aufstand in Columbien.]** Die revolutionäre Bewegung von Columbien erstreckt sich auch auf die Staaten Bolivar, Magdalena und Antioquia. Die Rebellen durchschnitten die Telegraphendrähte. In Cartagena ist der Belagerungszustand erklärt worden. Aus Panama ist ein **Theil der Truppen zurückgezogen,** da man glaubt, die Vereinigten Staaten würden die Interessen dieser Provinz schützen. Die revolutionären Führer auf dem Isthmus wurden verhaftet. Ein französisches Kriegsschiff ist nach Colon entsandt worden.

Auch in Buenaventura, an der Westküste von Columbien, ist ein Aufstand ausgebrochen. Ein amerikanisches Kriegsschiff wird dorthin gesandt werden.

Mittels Verordnung werden die Veröffentlichung und Verbreitung von Nachrichten über den Aufstand außer den amtlichen verboten. Das britische Kriegsschiff „Pelican" hat Colon verlassen; die Abfahrt des amerikanischen Kriegsschiffes „Atlanta" gilt für wahrscheinlich; dies giebt zu Besorgnissen Anlaß.

Von der Marine.

Triest, 29. Januar. Zu Ehren der Offiziere des **Schulschiffes „Stein"** fand gestern ein Diner bei dem Präsidenten der Handelskammer Baron Reinelt und Gemahlin statt, an welchem der Statthalter und seine Gemahlin sowie andere hervorragende Persönlichkeiten Theil nahmen. Die schon gestern mit großer Heftigkeit aufgetretene Bora wüthete in der letzten Nacht fort und nahm heute früh an Stärke zu. Das Schulschiff „Stein", welches am Molo San Carlo liegt, mußte in Folge der heftigen Bora seine sämmtlichen Vertauungen verstärken und die Takelage kürzen. Der von den deutschen Offizieren gestern geplante Ausflug nach Miramar mußte wegen dieses Wetters unterbleiben. (W. T.)

* Nach einer telegraphischen Meldung an das Ober-Commando der Marine ist der Kreuzer „Seeadler" Commandant Corvetten-Capitän v. d. Groeben, am 29. Januar in Bombay eingetroffen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Dank des Kaisers.

Berlin, 30. Januar. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht nachstehenden, vom 30. Januar datirten Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler:

Als schönste Festgabe sind Mir auch zu Meinem diesjährigen Geburtstage aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes sowie von patriotischen Deutschen im Auslande Glück- und Segenswünsche in reicher Fülle zugegangen, so daß Mir die Beantwortung derselben im einzelnen unmöglich ist. Es gewährt Mir wahrhafte Freude und Befriedigung zu wissen, daß nicht nur im engeren Vaterlande, sondern überall, wo Deutsche weilen, Mein Ehrentag durch festliche Veranstaltungen mannigfachster Art mit herzlicher Theilnahme gefeiert worden ist. Kann Ich doch aus den Mir gewordenen Kundgebungen unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit die Zuversicht entnehmen, daß das Band gegenseitiger Treue, welches das deutsche Volk mit seinen Fürsten verbindet und welches vor nunmehr bald 25 Jahren so herrliche Früchte gezeitigt hat, auch in ernsteren Zeiten, die Gott der Herr von uns in Gnaden abwenden wolle, sich als fest und unzerreißbar erweisen wird. In diesem Bewußtsein werde Ich mit Freudigkeit fortfahren, Meine Kraft für die Größe und Wohlfahrt unseres theuren Vaterlandes einzusetzen, und bin Ich gewiß, daß Ich hierbei auf die treue Mitarbeit aller Gutgesinnten rechnen kann.

Indem Ich allen, welche an Meinem Geburtstage Mir freundliche Aufmerksamkeit erwiesen und Meiner liebevoll gedacht haben, Meinen warm empfundenen Dank ausspreche, ersuche Ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Reichspartei und Antrag Kanitz.

Berlin, 30. Januar. Der „Post" zufolge berieth die Reichspartei gestern über den **Antrag Kanitz.** Das Bedürfniß durchgreifender Maßregeln zur Hebung der Getreidepreise wurde allseitig anerkannt, eine **Uebereinstimmung** bezüglich der Haltung **gegenüber dem Antrage** aber **nicht erzielt.** Ein namhafter Theil hielt das Einbringen eines formulirten Antrages angesichts der bevorstehenden Berathungen des Staatsrathes für durchaus inopportun und lehnte es deshalb ab, den Antrag, obwohl das Plenum zustimmen wird, durch Unterschrift zu unterstützen. Ein anderer Theil der Fraction war bereit, den Antrag jetzt zu unterschreiben, andere endlich erklärten, für den Antrag in der vorliegenden Gestalt **überhaupt nicht** stimmen zu können.

Schneewetter und Verkehrsstörung.

Berlin, 30. Januar. Hier herrscht seit Mittag Schneefall. Der Pferdebahnverkehr ist sehr erschwert.

Kiel, 30. Jan. Der Kriegs- und der Handelshafen sind mit einer starken Eisdecke bedeckt. Nur die Fahrrinne für Dampfer ist noch offen. Die Föhrdeschiffahrt ist theilweise eingestellt. Der Nordostseekanal ist heute vollständig gesperrt.

Eisenach, 30. Januar. Ganz Thüringen wird von heftigen Schneestürmen heimgesucht. Der Bahnverkehr ist sehr erschwert. Auf einigen kleineren Bahnlinien stockt der Betrieb ganz und gar.

Köln, 30. Januar. Nachdem das Eis in den meisten Nebenflüssen des Oberrheins zum Stehen gekommen, hoffen die Rheder bei Fortdauer des heute Morgen eingetretenen Thauwetters morgen die Schiffahrt wieder eröffnen zu können. Die Häfen des Mittel- und Niederrheins sind überfüllt von Frachtschiffen, die für den Oberrhein bestimmt sind.

Lübeck, 30. Januar. Mehrfache Kanonenschüsse zeigten heute Morgen den Bewohnern des süd-

lichen Stadttheiles Hochwassergefahr an. Das Wasser steigt erheblich.

Reval, 30. Januar. Vier von hier ausgelaufene Dampfer sind zwanzig Kilometer von Reval im Treibeis stecken geblieben, hoffen aber bei dem ersten günstigeren Winde freizukommen. In Baltischport ist ein Dampfer aus dem Auslande eingelaufen.

Paris, 30. Januar. Aus Toulon, Marseille, Perpignan, Bayonne, San Sebastian u. a. O. wird starker Schneefall gemeldet. In **Tunis** sind die Straßen mit Eis bedeckt und fast im ganzen Lande ist Schnee gefallen.

Berlin, 30. Januar. Dem **Herrenhause** ist ein Gesetzentwurf betreffend die **Vertretung der Kreis- und Provinzialsynodalverbände in vermögensrechtlichen Angelegenheiten** zugegangen.

— Fürst **Bismarck** wird in den nächsten Monaten nicht Friedrichsruh verlassen, daher auch dem Staatsrathe fernbleiben.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute den Wortlaut des dem Reichstage zugegangenen **Tabaksteuergesetzentwurfes.**

— Prof. **Schmoller** veröffentlicht eine sehr scharfe Erklärung gegen den Artikel der **„Post"**: „Die Katheder-Socialisten unter sich", sowie gegen den Abg. Freiherrn **v. Stumm** und Professor **v. Kaufmann.**

— Der Rector der Universität hat sich im Einverständniß mit dem Senat gegen die Neubegründung des aufgelösten **akademisch-socialwissenschaftlichen Vereins** erklärt.

Halle, 30. Januar. Die deutschen **Corpsstudenten** beabsichtigen, dem **Fürsten Bismarck** auf der Rudelsburg neben den beiden dortigen Denkmälern noch ein **Denkmal** zu errichten. Die Entwürfe sollen dem Fürsten an seinem 80. Geburtstage zur Begutachtung vorgelegt werden.

Bremen, 30. Januar. Nach einem soeben beim Norddeutschen Lloyd eingegangenen Telegramm aus Lowestoft ist der gestern von Bremerhaven abgegangene **Schnelldampfer „Elbe"** nach einer heute früh 6 Uhr stattgehabten Collision **gesunken.** Ein Rettungsboot ist mit 22 Personen gelandet. Nachrichten über die anderen fehlen. — Nach einer Londoner Depesche des Reuter'schen Bureaus sind über 200 Personen ertrunken.

München, 30. Januar. Eine zahlreich besuchte Versammlung der Section Landsberg **des oberbairischen Bauernbundes protestirte** auf den Antrag Kleitners einstimmig **gegen den Antrag Kanitz** und gegen die drohende Wiedereinführung der Staffeltarife (auf Getreide und Vieh) in Preußen.

Bern, 30. Januar. Die bereits früher als bevorstehend angekündigte **Ausweisung** der achtzehn **italienischen Anarchisten**, welche in Lugano eine Anarchistenvereinigung bildeten und aufreizende Schriften nach Italien einschmuggelten, ist erfolgt.

Paris, 30. Januar. Zu Ehren des **Königs Alexander von Serbien** gab Präsident **Faure** ein **Dejeuner**, welchem Exkönig **Milan**, alle Minister, Brisson und Challemel-Lacour beiwohnten.

Paris, 30. Januar. Einer Abordnung seiner ehemaligen Wähler von Nogent **erklärte der Expräsident Casimir-Perier**, er wolle vorerst nur Ruhe haben und denke nicht daran, wieder **politisch thätig** zu sein; er müsse vorher den Ekel überwinden, mit dem er sich in den letzten Monaten vollgetränkt habe.

— Der Herzog von Chartres hat gegen seinen Sohn **Heinrich von Orleans**, den bekannten Forschungsreisenden, wegen Verschwendung das **Entmündigungsverfahren** eingeleitet.

Sofia, 30. Januar. Die parlamentarische Untersuchungscommission hat beschlossen, über den unbeweglichen **Besitz Stambulows** die **Sperre** zu verhängen. Die Verwaltungsbehörden haben dem Beschlusse Folge gegeben.

Petersburg, 30. Januar. Die **Leiche** des Ministers **Giers** ist heute Nachmittag in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin-Wittwe, des Großfürsten, des Reichsrathes, des Ministeriums und des diplomatischen Corps feierlich nach dem Sergiuskloster überführt worden, woselbst morgen die Beisetzung erfolgt.

— Im Winterpalais stellten die Minister Durnowo, Wannowsky, Witte und Yermoloff dem **Kaiserpaar 107 Deputationen**, darunter von Kirgisen und Kalmücken sowie von anderen fremden Stämmen aus Sibirien, vor.

Petersburg, 30. Januar. Die Commission des **russischen Müllercongresses** hat den Antrag zur Gründung eines russischen Müllerverbandes für Mehlexport angenommen.

Wilna, 30. Januar. In einem großen Drogeriewaaren-Magazin hat aus Unvorsichtigkeit eines Commis gestern Abend eine furchtbare **Benzin-Explosion** stattgefunden. Fünf Personen blieben todt, einige wurden schwer oder leicht verletzt.

Newyork, 30. Januar. Der „World" meldet aus Washington: Falls der Congreß die Vorlage Clevelands nicht annehme und der Goldausfluß fortdauere, werde wahrscheinlich eine **4procentige Anleihe** von 100 Millionen mit dreißigjähriger Laufzeit genehmigt werden. Präsident Cleveland ist entschlossen, keine weiteren Bonds auf zehnjähriger Basis auszugeben.

Vom ostasiatischen Kriegstheater.

Hiroshima, 30. Januar. Eine amtliche Depesche des Generals Nogi vom 28. Januar meldet: Die Chinesen verstärkten ihre Stellungen bei Jingkous. Die japanischen Cavalleriekundschafter können nur bis Laoping vordringen. Der Feind hat seine ganze Linie vorgerückt.

Chemulpo, 30. Januar. Japanische und koreanische Truppen schlugen am 8. Januar die aufständischen Tonghaks mit schweren Verlusten in der Nähe von Tschenghsing. Weitere Truppen sind abgegangen, um die Tonghaks in Koschin anzugreifen.

Danzig, 31. Januar.

* **[Schneesturm.]** Der Schneesturm aus Nordost setzte gestern Nachmittag mit erneuter Heftigkeit ein und erzeugte auch in der Stadt manche neue Verkehrsschwierigkeit. Die Störungen im Eisenbahnbetriebe dauerten auch Nachmittags unverändert fort, wie aus der folgenden, uns gestern Abend zugegangenen amtlichen Mittheilung des hiesigen Eisenbahn-Betriebsamtes hervorgeht:

„In Folge des herrschenden Schneesturmes sind die Eisenbahnstrecken **Praust-Carthaus, Hohenstein-Berent** und **Langfuhr-Zoppot** zur Zeit gesperrt. Die Dauer der Sperrung ist noch nicht absehbar."

Der Morgens vor Oliva im Schnee stecken gebliebene Zug aus Stolp konnte erst gegen 4 Uhr Nachmittags nach Zoppot zurückgebracht werden.

Weiter erfuhren wir, daß die Strecke bis Dirschau ziemlich passirbar ist, doch sind Zugverspätungen wegen der über Dirschau hinaus vorhandenen Verwehungen absolut unberechenbar. Auch der Verkehr zwischen hier und Dirschau ist kein regelmäßiger. Der Zug Nr. 116, welcher den aus Bromberg kommenden Mittagszug in Dirschau empfangen soll, liegt zwischen Praust und Hohenstein, bei Gr. Kleschkau, im Schnee fest. Güter- und Arbeitszüge wurden gestern gar nicht abgelassen. Auf den verwehten Strecken wurde eifrig gearbeitet.

Der gestrige Berliner Tages-Schnellzug war bis Abends 9 Uhr noch nicht eingetroffen. Man erwartete ihn erst Nachts.

Wie uns aus der Provinz gemeldet wird, ist die Eisenbahnstrecke **Löbau-Zajonskowo** gesperrt und der Betrieb vollständig eingestellt. Ebenso ist die Eisenbahn **Graudenz-Soldau** auf der Strecke Soldau-Jablonowo gesperrt und unterbrochen.

Aus **Stolp** meldete uns gestern Abend ein Telegramm: Seit heute Mittag zunehmender Schneesturm. Die Communication nach allen Richtungen ist unterbrochen.

Auch der Verkehr auf den Chausseen in unserer unmittelbaren Nähe unterlag argen Störungen. Besonders hatte der Theil der Chaussee zwischen **Langfuhr** und **Oliva** in der Gegend des Strießer Feldes zu leiden. Hier hatte sich der Schnee auf weiten Strecken so aufgethürmt, daß an ein Durchkommen nicht zu denken war. Viele Schlitten hatten sich hier festgefahren, einige waren beim Versuche auszubiegen, umgestürzt und wurden aus ihrer gefährlichen Lage durch Mannschaften aus der benachbarten Trainkaserne, die bereitwillige Hilfe leisteten, befreit.

Ein großartiges Schauspiel bot sich denen, die sich von der Unbill des Wetters nicht abhalten ließen, gestern Nachmittag den Meeresstrand bei **Neufahrwasser** zu besuchen. Die gewaltig aufgeregte See jagte die Wellen über die Steinmole hinweg, so daß diese beständig unter dem schäumenden Gischt begraben war. Der Leuchtthurm auf der Spitze der Mole schien mitten im brandenden Meere zu stehen. Dem Kaiserstege und den Bäderanlagen schien das wilde Element bis dahin keinen besonderen Schaden zugefügt zu haben.

* **[Prämien-Verein zur Belohnung und Unterstützung treuer weiblicher Dienstboten.]** In der gestern Nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Superintendenten Boie in der Mannhardt'schen Schule abgehaltenen Generalversammlung des obigen Vereins wurde der Jahresbericht pro 1894 erstattet und Herrn Kaufmann P. Hewelke für die Rechnungsführung Decharge ertheilt. Alsdann berieth man über die diesjährige Prämienvertheilung, die in der üblichen Weise am nächsten Sonntag in der Scherler'schen Schulaula abgehalten werden wird. Die Höhe der einzelnen Prämienbeträge bleibt dieselbe und können in diesem Jahr erheblich mehr treue Dienstboten bedacht werden, da dem Vereinsfonds aus der Henning'schen Nachlaßmasse ein Legat von 9000 Mark zugeflossen ist.

* **[Von der Weichsel.]** Aus **Thorn** telegraphirt man uns gestern Abend: Eisstopfung unterhalb Wloclawek; hier schwacher Eisgang.

Aus **Culm** meldet der Telegraph: Weichseltraject gänzlich unterbrochen.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 30. Januar. **Tendenz der heutigen Börse.** Im Anschlusse an die Festigkeit der ausländischen Börsen und den heutigen festen Vorbörsenverkehr in Wien eröffnete die Börse in sehr fester Tendenz für leitende und Mittelbanken und in haussirender Haltung sowohl in italienischer Rente als in italienischen Bahnen. Ebenso war der heimische und internationale Anlagemarkt in lebhafter Anregung. Große Umsätze vollzogen sich in den sämmtlichen Werthgattungen deutscher Fonds, zusammenhängend mit großer Geldabundanz. Im Eisenbahnactienmarkte haben sich heimische Bahnen nach anfänglicher Mattigkeit erholt. Schweizerische Bahnen schwankend, Warschau-Wiener höher. Prinz Heinrichbahn ruhig. Im Montanmarkte war auch heute Unlust vorherrschend. Auf Kohlenactien wirkte es ungünstig, daß Meldungen vorlagen, es seien die Zufuhren nach den Ruhrhäfen wegen starken Eisganges sistirt; auch verstimmte die Meldung, daß die bairischen Staatsbahnen zu der am 12. Februar stattfindenden Locomotivkohlenverdingung einen größeren auswärtigen Concurrentenkreis nebst dem Kohlensyndicate zu Offerten eingeladen habe. Schifffahrtsactien waren lustlos, Trust-Dynamit gut behauptet, Türkenwerthe schwächer, Mexicaner fest. In zweiter Börsenstunde war die Haltung schwankend, heimische Bahnen fest, Kohlenactien unregelmäßig, Fonds fest. Später haben sehr belangreiche Abgaben in Montan auf den gesammten Lokalmarkt ungünstig gewirkt. Nachbörse matt. $1^{1}/_{8}$.

Paris, 30. Januar. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,00, 3% Rente 102,50, ungar. 4% Goldr. 100,75, Franzosen 821,25, Lombarden 236,25. Türken 26 $52^{1}/_{2}$, Aegypter 105,70. Tendenz: matt. — Rohzucker loco 24,50, Weißer Zucker per Januar 26,25, per Februar $26,37^{1}/_{2}$, per März-Juni 26,75, per Mai-August 27,25. — Tendenz: behauptet.

London, 30. Januar. (Schluß-Course.) Engl. Consols $104^{5}/_{8}$, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 103, Türken $26^{1}/_{4}$, 4% ungarische Goldrente $101^{1}/_{4}$, Aegypter 105, Platzdiscont $^{3}/_{4}$. — Silber $27^{7}/_{16}$. — Tendenz: stetig. — Havannazucker Nr. 12 $11^{1}/_{4}$, Rübenrohzucker $9^{1}/_{4}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 30. Januar. Wechsel auf London 3 M. 93,05.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 30. Januar. Tendenz: ruhig. Heutiger Werth 8,85 M Gd. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 30. Januar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: still. Januar 9,30 M, Februar $9,27^{1}/_{2}$ M, März $9,27^{1}/_{2}$ M, April-Mai 9,35 M, Juni-Juli $9,47^{1}/_{2}$ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: besser. Januar 9,30 M, Febr. 9,30 M, März $9,32^{1}/_{2}$ M, April-Mai 9,40 M, Juni-Juli $9,52^{1}/_{2}$ M.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Die neueste Behandlung

zur

Beseitigung von Hautkrankheiten und Hautverletzungen verschiedenster Art, Wunden, Geschwüren ꝛc. und zur Pflege der Haut.

Geprüft und empfohlen von 1500 deutschen Professoren und Aerzten.

Wohl nur sehr wenige der in den letzten Jahren aufgetauchten Entdeckungen und Erfindungen, welche den Zweck hatten, dem Wohl der leidenden Menschen zu dienen, haben sich eines solchen Erfolges und Beifalles zu erfreuen gehabt, wie der auf Grund des deutschen Reichspatents Nr. 63592 hergestellte Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême.

Den größten Gelehrten aller Zeiten waren die hohen medizinischen Eigenschaften der Myrrhe bekannt.

Im Alterthum wurde ihr Werth mit Gold aufgewogen und die Myrrhe zur Bereitung des Salböls und als Cosmeticum hoch geschätzt. Die Gewinnung des öligen Auszugs der Myrrhe, von dessen Anwendung wir im alten Testament lesen, ist Jahrtausende für uns unbekannt geblieben und die Folge war, daß die Myrrhe mehr und mehr in Vergessenheit gerieth und von anderen, wenngleich werthloseren Mitteln verdrängt wurde.

Nur allein in der Zahnpflege blieb die sogenannte Myrrhen-Tinktur noch beliebt, bis es dem Apotheker A. Flügge nach langen und mühsamen Arbeiten gelang, wieder eine Bereitungsweise des öligen Auszugs zu entdecken.

Was die größten medizinischen Gelehrten des Alterthums, was hervorragende und geschätzte deutsche Forscher, wie die Professoren Hoffmann, Stahl, Hufeland, Rust, Chelius und Andere über die hohen medizinischen Eigenschaften und die Heilkraft der Myrrhe bei Hautleiden, Hautverletzungen, Geschwüren ꝛc. berichteten, das haben jetzt tausende deutscher Professoren und Aerzte nach eingehender Prüfung des Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême vollauf bestätigt.

Derselbe kann sich auf Grund der ihm gewordenen Anerkennungen rühmen, heute wohl das best empfohlene Hausmittel bei dem in Frage kommenden Leiden zu sein.

Alle weitere Anpreisung des Apotheker A. Flügge's Myrrhen Crême darf wohl als völlig überflüssig gelten, nachdem ein so großer Theil aller deutschen Aerzte ihr Urtheil abgegeben und sich höchst anerkennend und lobend ausgesprochen haben.

Sehr viele Aerzte erklären, daß der Myrrhen-Crême viel wirkungsvoller sei als die bisher gebräuchlichen Bor — Zink — Vaseline — Glycerin — Coldcream, und wie die Salben alle heißen. Die umfassenden Versuche, welche mit dem **Myrrhen-Crême** von der Wissenschaft gemacht, die eingehende Prüfung, welcher er unterzogen wurde, haben ergeben daß er **antiseptische, neubildende, heilende** und **conservirende** Eigenschaften besitzt, welche für die Behandlung von Hautleiden verschiedenster Art unentbehrlich und von größter Wichtigkeit sind.

Diese Vereinigung von solchen eminent heilkräftigen Substanzen findet sich nicht leicht in einem anderen gleichen Zwecken dienenden Mittel, welcher Art es auch sei.

Dies ist der Grund, warum Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême bei den Medizinern solche Anerkennung fand, deren Urtheile in einer Broschüre zusammengestellt sind, welche Flügge & Co in Frankfurt a. M. an Jedermann gratis versendet.

Aus den Versuchen der Professoren und Aerzte hat sich ergeben, daß der Myrrhen-Creme sich bei den folgenden Haut-Affectionen vorzüglich bewährt hat und in vielen Fällen besser als alles Andere war.

Rauhheit, Sprödigkeit und Rissigkeit der Haut, Hautblüthen;
Pusteln Mitessern und sog. Hitzblättchen; — Hautkleie, Schabe, Schiefern der Hautoberfläche;
Riechender Hautausdünstung und Fußschweiß;
Sonnenbrand, Kupferröthe, aufgesprungene Lippen, wunden Mundwinkeln und wunder Nase;
ferner gegen:
Quetschungen, Contusionen, Wundsein und Röthe der Haut, Wunden, Geschwüre, wunde, aufgelegene Stellen, Verbrennungen und Verbrühungen, Eiterungen, Frostbeulen, Frostballen, Umlauf, Insectenstiche, Brustwarzen, wenn wund, rissig oder eiternd;
Milchschorf, Milchborke (besonders bei Kindern); — Flechten und Hautkrankheiten aller Art.

Wie oft ist doch das Mutterherz in Trübsal, wenn das Wundsein des Säuglings ihr bangen Stunden bereitet, und wie dringend geboten ist es gerade bei Kindern, etwas ganz Unschädliches anzuwenden?

Wie wird manches Antlitz durch Pusteln, Ausschlag, Flechten etc. entstellt.

Was bringen **wunde Mundecken, wunde Nasen (nach Schnupfen), aufgesprungene Hände und Lippen** für Pein! und wie schmerzlich sind **Verbrühungen, Verbrennungen, Frostballen etc.**

Die Plagen **wunder Hautstellen bei stark schwitzenden Leuten, Touristen, Reitern etc.** insbesondere aber **übelriechende Schweissabsonderung** sind unangenehm und dabei so leicht zu beseitigen.

Viele Leute, besonders im Alter und auf dem Lande, werden von

offenen Wunden, eiternden Geschwüren

gepeinigt und ihnen viel Sorge dadurch gemacht.

In diesen Fällen hat Flügge's **Myrrhen-Crême**, wie die Berichte der Aerzte ergeben, den besten Beweis erbracht, daß die ihm innewohnenden **neubildenden, belebenden** und **heilenden** Eigenschaften, welche derselbe auf die Haut ausübte und damit die Heilung förderte, wohl bei **keinem anderen Mittel in gleicher Weise vorhanden** sind.

Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Creme hat **auch da noch Heilung erzielt, wo alle anderen Mittel vergeblich angewandt wurden.**

Hieraus möge man entnehmen, daß der Myrrhen-Crême den seither angewandten **anderen ähnlichen Mitteln überlegen ist.** Carbol-, Quecksilber ꝛc. Salben werden **wegen ihrer giftigen Bestandtheile** von den Aerzten nur noch wenig gebraucht. Ganz ohne medizinische Eigenschaften sind Cold Cream — Vaseline — Glycerine — und wie Fette alle heißen. **Jeder, welcher an irgend einem Hautübel oder offenen Wunden leidet, oder von den Schmerzen der Frostbeulen und den Unannehmlichkeiten eiternder Geschwüre, stark riechender Schweissabsonderung geplagt ist**, wird sich durch Anwendung von Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême von dessen großem Heilwerth überzeugen. Fassen wir zum Schluß die Urtheile der Aerzte, welche **in den mehr als 1500 Briefen** enthalten sind, zusammen, so ergiebt sich, daß der **erstaunliche Heilwerth** von Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême vielleicht von keiner der bisherigen Salben und sonstigen Mitteln auch nur annähernd erreicht wird.

Aerztliche Aussprüche.

„Bei aufgesprungener Haut besser als Vaseline."
„Die Wirkung war überraschend."
„Bei alten Krampfader-Geschwüren sehr heilsam befunden."
„Für Verwundungen und Quetschung bin ich ganz erstaunt gewesen, wie rasch die Verwundung heilt."
„Angenehm lindernde Wirkung, die sofort bei Hautabschürfungen eintritt."
„Hautausschlag, der mehrere Jahre mit geringem Erfolg bekämpft, verschwand nach Anwendung des Myrrhen-Crême in wenigen Tagen und kehrte nicht wieder."
„Was Borsalbe und ähnliche Medicamente bei Wundsein der Haut und Ausschlag nicht vermochten, erzielte ich durch Myrrhen-Crême in überraschend kurzer Zeit."
„Halte Myrrhen-Crême bei Verbrennungen, Quetschungen, eiternden Wunden für eine vorzügliche Neuerung."
„Schon nach der ersten Einreibung von Myrrhen-Crême bei **Pruritus cutaneus** (Hautjucken) konnte Patient mehrere Stunden schlafen. Nach 3 Tagen war jedes Jucken verschwunden."
„Er leistet, mit kurzen Worten gesagt, vollkommen, was sein Verfertiger in Circularen mittheilen läßt."
„Hat den gesetzten Erwartungen in vollstem Maße entsprochen."

„Namentlich bei Rhagaden (Risse, Schrunden der Haut) leistet er Vorzügliches."
„Hat bei aufgesprungenen Lippen und Händen ganz Vorzügliches geleistet."
„Wird sich als ein in jeder Weise ungefährliches und doch gleich erfolgreiches Mittel bald Freunde erwerben."
„Heilt Leiden der Haut, welche durch Reibung, Druck, Schweiß u. dgl. entstanden sind, sicher und auffallend rasch."
„Bei Wundsein kleiner Kinder habe die besten Erfolge erzielt."
„Bei Hautabschürfungen und Wundsein den anderen Salben weit vorzuziehen."
„Das Beste, was bei Wunden anzuwenden ist."
„Myrrhen-Crême stellt eine werthvolle Bereicherung des Arzneischatzes dar."
„Die juckenstillende Wirkung neben der bequemen Handhabung machen das Präparat besonders empfehlenswerth."
„Bei Aufsprung der Kinder war der Erfolg höchst befriedigend."
„Ich habe bei Hautausschlag stets ganz ausgezeichnete Erfolge beobachtet."
„Ich möchte das Präparat nicht mehr entbehren."
„Er heilte die Verletzungen tadellos."
„Die Heilwirkung war eine rasche und prompte."

„Bei einem vierjährigen Leiden mit ausgezeichnetem Erfolg in Anwendung gebracht."
„Nach einer Woche war das Hautleiden geheilt."
„Bei sehr veralteten Fußgeschwüren mit ausgezeichnetem Erfolg angewandt."
„Halte den Myrrhen-Crême für ein vorzügliches Cosmecticum bei Hautaffectionen und Aufgesprungensein."
„Hat bei offenen und alten Wunden, bei jeder Art offener Schäden gute Dienste geleistet."
„Bei durchgelegener Haut habe sehr schöne Heilwirkung erzielt."
„Bei Anschwellung nach achtjähriger Behandlung war Myrrhen-Crême endlich das richtige Mittel."
„Bei schlecht heilenden Wunden wurde vorzüglicher Heilerfolg erzielt."
„Myrrhen-Crême ist jeder Familie als Hausmittel zu empfehlen."
„Der Erfolg war bei einem tiefgehenden skrophulösen Geschwür ein überraschend günstiger."
„Flechten und Hautausschlag wurden mit gutem, raschem Erfolg behandelt."
„Nach drei- und fünfmaliger Anwendung bei nässendem Ausschlag erfolgte prompte Heilung."



Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême



ist „besser als alle bisher versuchten Mittel".

Professor Dr. Breslauer in Berlin. Ihren Myrrhen-Crême habe ich als erweichende Salbe gegen Psoriasis versucht und gefunden, daß er sie Stellen geschmeidig macht und scheint dieser Crême cosmetisch gute Wirkung zu haben.

Professor Dr. Victor Carus in Leipzig. Schon vor der Zusendung Ihrer Probe des Myrrhen-Cremes hatte ich denselben kennen und die günstige Wirkung auf leichte Formen von Haut-Affectionen wie Blüthen, Acne, Aufgesprungensein und dergleichen schätzen gelernt, ich halte den Creme für ein vorzügliches Cosmeticum.

Professor Dr. R. Fick, Prosektor der Anatomie, Leipzig. Sehr geehrter Herr! Die mir gesandte Myrrhen-Creme-Probe habe ich verschiedentlich bei Rhagaden und kleinen Schnittwunden angebracht und mich über deren wirklich auffallend günstige Wirkung gefreut.

Professor Dr. Fischer, Geh. Medic.-Rath in Berlin. Ich habe mit dem Myrrhen-Creme im hiesigen Kloster der grauen Schwestern bei Fußgeschwüren Hautausschlägen, Versuche gemacht und bin mit dem Erfolge zufrieden gewesen.

Professor Dr. Koestlin in Stuttgart. Ich habe den Myrrhen-Creme im Spital bei geeigneten Fällen in Anwendung gebracht und war mit seiner Wirkung zufrieden.

Professor Dr. Kohlschuetter in Halle a. S., Provinz Sachsen. Ich bin mit den Wirkungen der Probe von Myrrhen-Creme zufrieden gewesen ꝛc.

Professor Dr. Klencke in Hannover. Schon seit längerer Zeit gebrauche Ihren Myrrhen-Creme mit dem besten Erfolge, dieses vorzügliche Heil- und Hausmittel sollte in keiner Haushaltung fehlen, da er bei Verwundungen und Quetschungen, Verbrennungen, Hautabschürfungen aller Art, bei Rhagaden der Lippen, Mundwinkel, Intertrigo der Kinder und besonders als Verband bei Geschwüren ganz außerordentliche Dienste leistet.

Professor Dr. Meschede, Director der Städt. Krankenanstalt in Königsberg. Auf Ihre gefl. Anfrage bestätige Ihnen hiermit gerne, daß ich von der mir übersandten Probe Ihres Präparates Myrrhen-Creme bei Hautverletzungen, Erosionen und dergl. Gebrauch gemacht habe und daß der Erfolg ein befriedigender ist.

Professor Dr. Bernh. Solger in Greifswald. Besten Dank für die Zusendung der Probe Ihres vortrefflichen Myrrhen-Creme. Ich benutzte die Substanz daher, da mir der Geruch angenehm ist, um die Hände nach dem Waschen einzufetten.

Professor Dr. Graf von Spee in Kiel. Ich habe den mir von Ihnen zugesandten Myrrhen-Creme an mir selbst versucht gegen aufgesprungene Haut, und finde seine Wirkung höchst angenehm und die Verpackung im Tubus außerordentlich praktisch.

Professor Dr. Zeller in Stuttgart. Ich habe Ihre Probe Myrrhen-Creme zunächst bei mir selbst versucht und war mit der Wirkung ganz zufrieden.

Professor Dr. Thomas in Freiburg i./B. Die Versuche mit Myrrhensalbe sind bei ekzematösen, zum Theil durch Frost erzeugten Erkrankungen günstig ausgefallen; Geschwüre kommen auf der inneren Station eines Kinderhospitals, die ich allein besitze, nicht so oft vor und hatte ich allein nicht Gelegenheit, mich von der Heilwirkung der Myrrhen-Präparate auch bei diesen Affectionen, an der ich nicht zweifle, zu überzeugen.

Professor Dr. Vierordt in Tübingen. Ihrer Anfrage entsprechend, beehre ich mich mitzutheilen, daß ich Ihren Myrrhen-Creme zwar nicht bei Patienten, jedoch bei mir selbst schon in Anwendung gezogen habe, in ähnlicher Weise wie sonst Bor-Vaseline, nämlich zur Cosmetik der Hände wenn sie zur Sprödigkeit neigen. Ich zweifle nicht, daß Ihr Präparat für genannten Zweck gute Dienste leisten wird.

Dr. Ritschl, Privatdocent für Chirurgie in Freiburg. Mit Ihrem Myrrhen-Crême habe, soweit der Inhalt eines solchen Büchschens reicht, bei Kranken Versuche angestellt und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich um ein ganz gutes Mittel handelt zur Deckung granulirender Wunden, besonders wenn dieselben eine schlaffe und anämische Beschaffenheit haben.

Geh. Hofrath Dr. Ehschenburg, Detmold. Bisher noch wenig Gelegenheit gehabt zur Anwendung des gefl. gesandten Myrrhen-Crême, wo angewandt, war er wohlthätig.

Zur Beachtung für das Publikum!



Apotheker A. Flügge's **Myrrhen-Crême** ist in Tuben à Mk. 1,—, wie nebenstehende Abbildung, in den Apotheken erhältlich und braucht derselbe nur sehr dünn aufgetragen zu werden, ist dabei sehr ausgiebig und wie die Aerzte bestätigen, weitaus wirkungsvoller, als die bisher gebräuchlichen Mittel, **deshalb gebe man sein Geld nicht nutzlos 10- oder 20 pfennigweise für unwirksame Salben aus**, sondern kaufe sich gleich **das Beste**, was es giebt. Für geringeren Gebrauch giebt es auch kleine Tuben zu 50 Pfg. Ein Gebot der Vorsicht ist es, stets **Myrrhen-Crême** im Hause zu haben, denn Verbrennungen, Verbrühungen, Wunden ꝛc. kommen unvorhergesehen und plötzlich vor. Viel Schmerzen und Gefahren werden dann vermieden, wenn man gleich das richtige Mittel zur Hand hat.

Apotheker Flügge's **Myrrhen-Crême** ist in fast jeder Apotheke erhältlich, doch achte man genau darauf, daß die Verpackung den Namenszug A. Flügge und die Patentnummer 63592 trägt.

Flügge's Myrrhen-Crême ist der patentirte, ölige, mit Wachs (1 : 10) verdickte Auszug des Myrrhen-Harzes.

Engros-Versand: Flügge & Co., Frankfurt a. M.

Danzig: Raths-Apotheke, Löwen-Apotheke, Kgl. priv. Neugarten-Apotheke. | **Berent:** W. Borchardt. **Elbing:** Raths-Apotheke, Adler-Apotheke, Poln. Apotheke | **Marienburg:** Raths-Apotheke, W. Lachwitz, Apotheker, Königl. priv. Apotheke zum goldenen Adler. | **Preuß. Stargard:** Königlich privilegirte Apotheke. **Zoppot:** Adler-Apotheke.

Vermischtes.

Dank.

Fast drei Jahre litt ich an heftigen Hämorrhoidalbeschwerden, von denen mich kein Arzt befreien konnte. Da erfuhr ich durch Zufall die Adresse des Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee Nr. 6**, und gelang es diesem Herrn, mich binnen 3 Monaten von diesen Leiden zu befreien, wofür ich ihm meinen Dank sage.

Barmen, Wasserstraße 7.

Ferdinand Lenge.

50 Briefbogen u. 50 Couverts, octav, zusammen 50 ₰.
100 Bogen und Couverts, engl. Format ff., zusammen 1 ℳ.
1000 carrirte Briefbogen, octav, mit Druck 9 ℳ.
1000 carrirte Briefbogen, mit Druck, groß Quart, 14 ℳ.
1000 Couverts mit Druck 2,75 ℳ.

Adolph Cohn,
Langgasse 1.

Suche einen ziemlich langen Ladentisch mit Marmorplatte, sowie ein gut erhaltenes großes Eisspind zu kaufen!
Adr. unt. 2166 in d. Exp. dieser Zeitung erwünscht.

An- u. Verkauf.

Ich suche mit einer Anzahlung von 2000 ℳ ein kleineres rentables Grundstück in der näheren Umgebung von Danzig (sehr gerne in Zoppot) zu kaufen. Es kann ein bloßes Hausgrundstück oder auch eins mit etwas Landwirthschaft sein. Für präcise Zinsenzahlung bürgt die Rechtschaffenheit und Stellung des Contrahenten.

Offerten mit näheren Angaben von Eigenthümern baldmöglichst unter Nr. 2013 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

!Hypotheken!

Anderer Unternehmungen halber sind ca.

30000 Mark

sehr gute 4½ % Hypotheken, bestehend in Posten von

2000 Mk. bis 8000 Mk.

sofort oder später zu cediren.
Gefl. Offerten unt. 1955 in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

Stellen.

Empf. achtb. Besitzertochter, in Wirthsch., Vorlesen u. Handarb. bew., kr. u. gebild., b. nur ger. Anspr. für Danzig u. Umgegend. J. Hardegen, Heiligegeistg. 100.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau, Dresden, Dermoserstraße 6. (1673

Lebensversicherung.

Eine erstklassige deutsche Gesellschaft, welche auch Militärdienst-, Pensions- und Leibrentenversicherungen abschließt, sucht zum baldigen Antritt einen

Inspector,

berücksichtigt auch Herren mit guter Bildung, welche sich durch kurze Probethätigkeit für diesen Beruf ausbilden wollen. Anstellung erfolgt mit Gehalt, Spesen und Provision. Meldungen mit Lebenslauf, Referenzen u. Photographie an **Rudolf Mosse**, Berlin SW., sub J. R. 9891 erbeten. (6

Stellung erhält Jeder schnell überallhin. Ford. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend I

Käse

für bedeutenden rhein. Grossist, welcher stets größere Posten Schweizer- u. Tilsiterkäse gegen Cassa kauft, sucht mit Fabrikanten, nicht mit Händlern, in Verbindung zu treten. Offerten unt. 1939 besorgt die Exp. d. Ztg.

Wohnungen.

Ein möbl. Zimmer ist für den billigen Preis von 12 Mark von sofort zu verm. Dienergasse 10, parterre.

Großer Laden

per April zu vermiethen. Preis 2700 ℳ Große Wollweberg. 3.

Langer Markt 11

ist die zweite Etage, 8 Zimmer, Badestube ꝛc. zum 1. April 1895 zu vermiethen.
Meldungen von 12—1 Uhr bei

R. Krüger.

1. Damm 18, 2 Tr., ist ein möbl. Zimm. sof. an e. Herrn zu verm.

Hundegasse 5 ist die 1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, nebst Zubehör, für 1650 ℳ pro anno zu April zu vermiethen. Besichtigung von 11—1 Uhr.

Zoppot, Danzigerstr. 13, i. e. Winterwohn. v. 5 Z., geschl. Ver. m. all. Zub., Gart. ꝛc. zum 1. April zu vermieth. Näheres daselbst.

Familien-Pensionat in Weimar.

Frau Geheime Staatsrath **Ada Gunet** nimmt sowohl Schülerinnen des Sophienstifts, als confirmirte junge Mädchen unter persönlicher Leitung in mütterliche Pflege. Sorgfältigste Erziehung, besonders kräftige Verpflegung, gesunde Wohnung und Gelegenheit für tüchtige Ausbildung in Wissenschaften, fremden Sprachen und im Haushalt. Auf Wunsch Prospect sowie Adressen der Eltern früherer und gegenwärtiger Pensionärinnen (1778

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein Stuttgart.

Sub-Direction Danzig, Langenmarkt 32.

— Juristische Person. — Gegründet 1875. — Staats-Oberaufsicht. —

Höchst wichtig für Haus- und Grundbesitzer!

Zur Versicherung der den Haus- und Grundbesitzern obliegenden

gesetzlichen Haftpflicht,

welche durch die letzte Polizeiverordnung, betreffend die Entfernung von Schneemassen und Eiszapfen von den Dächern, noch eine wesentliche Verschärfung erfahren hat, empfiehlt sich der Stuttgarter Verein zu **ungewöhnlich niedrigen Prämien** bei denkbar größtem Schutz durch denselben.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.
Subdirection Danzig.

Felix Kawalki,
Langenmarkt Nr. 32. (2168



Heute Anstich von

Königsberger Bockbier

wozu ergebenst einladet
H. Kornowski, Hundegasse 121.

Danziger Schachclub.

Spielabend jeden Donnerstag von 6 Uhr ab im Deutschen Hause (Holzm.). Gäste stets willkommen.

Bürgerschützenhaus.

Jeden Donnerstag und Freitag:
ff. Waffeln
in bekannter Güte. (2154

Schüler höherer Lehranstalten finden sehr gute Pension Poggenpfuhl 62, 3 Tr. (1770

Verloren

ein braunes Portemonnaie mit ca. 23 ℳ von Wollwebergasse bis Jopengasse. Gegen Belohnung abzugeben Jopengasse 61, 1 Tr.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 21173 der Danziger Zeitung.

Donnerstag, 31. Januar 1895 (Morgen-Ausgabe).

Rosenthals zweites Auftreten.

Rosenthal hat als Künstler, dem die Höhen und Tiefen der Philosophie nicht fremd sind, denjenigen Grad der Größe erreicht, welcher einem Pianisten leicht übel genommen wird, nur nicht vom Publikum. Sein zweites Concert hierselbst — oder, um nicht trivial zu reden, sein zweiter Waffentanz, sein erneuter Waffengang mit der Kritik ereignete sich vorgestern. Die Kritik hat einzuräumen, daß wenn auch in 99 von 100 Fällen die Höhe der Entwickelung der Technik nicht nöthig ist, zu der Rosenthal sie getrieben hat, doch der Ueberfluß des Gekonnten und das Bewußtsein, beständig aus dem Vollsten zu schöpfen, hier in allen Fällen eine göttliche Leichtigkeit des Vortrages erzeugt. Denn wo ein normaler Klavierspieler noch das Gefühl der Schwierigkeit, also der Schwere hat, da ist einem Moriz Rosenthal die Leistung nach der technischen Seite ein Kinderspiel, dessen Sorglosigkeit sich auch dem Hörer mittheilt, er athmet auf dieser Höhe in leichter, reiner Luft mit dem Künstler. Der 100. Fall, in welchem ein selbstständiges, noch vernünftig zu nennendes Klavierstück dessen doch nahezu bedarf, was M. Rosenthal kann, bleibt immerhin nicht aus: er trat gestern z. B. mit den Paganini-Variationen von Brahms ein, obwohl sich gegen sie einwenden läßt, daß sie selbst zu dem Zwecke geschrieben seien, zu zeigen, was ein Meister mit seiner Technik der Composition aus einem bei Licht besehen ziemlich nichtssagenden Thema herausschlagen kann, indem er es variirt und dabei vom Ausführenden gleichfalls beinahe den denkbar höchsten Grad erworbenen Könnens verlangt. Ferner die Tempi betreffend, so verleitet eine solche das Unbegreifliche streifende Herrschaft über das Material einerseits zwar wohl in manchem Falle zur Uebertreibung der Schnelligkeit, andererseits aber ermöglicht sie einem solchen Virtuosen die schnellen Tempi in Wirklichkeit, die die anderen zu nehmen *glauben*, indem ihre Tempi ihnen in dem Gefühl der Schwere dessen, was sie an Schwierigkeit bei der Ausführung noch empfinden, so schnell vorkommen, wie sie dieselben beim *Lesen* ihres Stückes sich vorstellen, ähnlich wie das langsame Blut eines greisen Dirigenten vorgeschriebene Tempi ihm schnell genug erscheinen läßt, wenn er sie der Langsamkeit seines Blutes entsprechend „schnell" nimmt. Endlich hat ein so machtvolles, schrankenloses Können im Bunde mit einem solchen Grade der Begabung wie der Geistesbildung den sittlichen und allgemein menschlichen Werth des Beispiels und Vorbildes: wenn in jedem Zweige höherer menschlicher Thätigkeit in Europa nur sechs Männer in leitenden Stellungen vorhanden wären, die in solchem Maße Uebermenschliches leisteten, indem sie durch Willensstärke ihr Können jeder in seinem Fache so weit gesteigert hätten, wie dieser Künstler es in dem seinigen zu Wege gebracht hat, so wären alle Probleme bald gelöst, und die Menschheit hätte den ihr möglichen Grad des Glückes bald erreicht. Darum mag es auch hingehen, wenn ein solcher Künstler in ein und dem anderen Falle einmal über die Gebühr die zu reproducirenden Werke anderer Künstler sich assimilirt, statt, wie er sollte, sich ihnen zu assimiliren.

Es ist wahr, in der Barcarole von Chopin. die ganz Seligkeit unter blauem Himmel und zuletzt Jubel eines glücklichen Volkes auf leuchtendem Meere ist, war es bei Rosenthal zuletzt, als wenn Feuer auf den Schiffen ausgebrochen wäre; und auch in der Barcarole von Rubinstein, in der zu Anfang leichtes Windeswehen die Wellen kräuselt, schienen gleich Flammen empor zu züngeln, und der Mittelsatz, lag mit solch gewaltsam stechendem, die Grenzen des Schönen in der Kraft überschreitenden Anschlage gewiß nicht in der Absicht des Componisten, ebenso wenig wie der allzubewegte Wechsel der Tempi in der Chopin'schen Ballade. Hier würde Nietzsche, den Rosenthal nicht bloß gelesen hat, ihm sagen: „Du hast den Geist der Schwere, von dem Du weißt, daß ich ihm urfeind bin, überwunden in Deinem *Können*, das mit seiner sieghaften Gewalt an meinen Uebermenschen heranreicht, an den unmöglich dünkenden, den Wille doch möglich macht; Du bist mit Deiner göttlichen Leichtigkeit, Deiner elastischen Kraft in Fingern und Händen, Deinem rhythmischen Schwunge ein Tänzer nach meinem Herzen. Aber mit Deinem *Empfinden* bist Du hier noch im Bann der Schwere, an ihm ist öfters noch Alles Pathos, das aus dem Geiste der Schwere stammt, aus der Verleumdung des Daseins, als wäre es selbst und an sich ein Pathos, d. i. ein Leiden Immer mit hochgeschwellter Brust, immer mit dem Dolch der tragischen Muse in der Hand, und ihrer Maske des Wehes vor dem Angesicht, immer in der Raserei des Ueberschwanges können wir nicht leben, und der Künstler am wenigsten." Manchmal ist R.'s Muse eine Penthesilea, die sich mit den Zähnen in den Mann ihrer Liebe verbeißt, daß er blutet, und wirkliche Uebertreibung der Tempi bewirkt ein so scharfes Zusammenrücken der melodischen Conturen, daß die Physiognomie des Stückes gelegentlich zu einer facies hippocratica entartet.

Aber nun: wer kann heut die Wandererphantasie von Schubert so vortragen wie Rosenthal? der hier auch das „ma non troppo" in der Tempovorschrift des ersten „Allegro con fuoco" respectirte. Das war ein Halbgott, der über das Hochgebirge schreitet, straff, erzgerüstet, ein Hagen — wehe, was meinem Schwert in den Weg käme! Das hat Rosenthal bei seinem Meister Nietzsche gelernt, bei ihm *allein* ist ein solches Ideal zu erschauen! Welche Gewalt der Rührung und des Entzückens hätte Nietzschen erfaßt, seine Art zu denken, zu sprechen, zu empfinden zuerst von einem Tonkünstler verwirklicht zu sehen! — ihn, der viel auf Musik gescholten hat, und keine Kunst gleich ihr liebte! War doch ein Musiker, Peter Gast, dreizehn Jahre hindurch der Erwählte seines Herzens! Unmöglich, die Gewalt, das Feuer und die klassische Schönheit zu beschreiben, mit der Rosenthal diese Fantasie durchführte! den Heroismus ferner, mit dem er siegend sich das Brahms'sche Werk unterwarf. Die Arie von Schumann, die R. spielte, steht in dessen großer Fis-moll-Sonate op. 11, die Bariton-Melodie daselbst paßt zufällig genau auf die Worte des Harfners ebenso wie zu der düsteren Stimmung in ihnen

„An die Thüren will ich schleichen
Still und sittsam will ich stehen,
Fremde Hand wird Gaben reichen
Und ich werde weiter gehen."

So empfinde ich wenigstens diese Melodie. Rosenthal sang sie mit wunderbarem Ton. Wohl hätten wir in Danzig gewünscht, mehr Classisches von Rosenthal zu hören — warum vermied er Beethoven ganz? Aber unvergleichlich war darum doch dieses Spielen mit Perlen und blitzenden Diamanten, diese leuchtenden Caskaden, die er aus dem Blüthner'schen Flügel hervorzauberte, indem er zwei der Chants polonais von Chopin - Liszt - Rosenthal gab; der dritte Name fehlte auf dem Programm. Unvergleichlich und unbeschreiblich war auch der jauchzende Dionysiasmus im Vortrage Straußischer Walzer, die Bülow mit Recht zur klassischen Musik zählte, übermenschlich im wahrsten Sinne des Wortes dieses gebieterische, im höchsten Schwunge unerschütterliche Schalten mit selbstgeschaffenen Schwierigkeiten, mit der Wirkung, die ihnen künstlerisch entsprach, das Klavier völlig wie in ein Orchester umzuwandeln: spielte Rosenthal schließlich doch drei Walzer (Künstlerleben, Nachtfalter, Morgenblätter) zugleich! Wer thut es ihm nach? Wer reißt das Publikum, ein norddeutsches sogar, zu dieser Ekstase des Beifalls hin? Manchem mag es ja sympathischer sein, wenn der „Wanderer" ein „Mannchen" ist, das über die verbotene Wiese läuft, manchem mag ein regelrechter holländischer Kanal mit ruhig gleitendem Wasser akademischer dünken, als der Gluthstrom entfesselter Lava! Andererseits ist es gewiß, daß zu dem dionysischen Element der hohen Begeisterung das apollinische der hohen Besonnenheit in Rosenthals Spiel noch nicht in dem Gleichgewicht steht, welches ihn zu einem der ersten Künstler des Jahrhunderts machen würde! Aber ich sah den besten Trinker in den besten schäumenden Wein „Apollinaris" gießen, und die Griechen verurtheilten auch die Akrasia, d. h. den Genuß ungemischter Dionysosgabe. Davon später! Nehmt alles nur in allem: ihr werdet bald nicht seines Gleichen sehen!

Dr. C. *Fuchs*.

Danzig, 31. Januar.

* **[Die kirchliche Execution in Gardschau.]** Der unter der Spitzmarke „Kirchliche Geißelung" s. Zt. von uns erwähnte Vorfall in der katholischen Kirche zu Gardschau bei Dirschau, welcher am 3. Oktober v. Js. vor der Strafkammer zu Pr. Stargard verhandelt wurde, hat vorgestern auch das Reichsgericht beschäftigt. Bekanntlich war von der Strafkammer der Vicar Victor von Wilkans, welcher einige Monate den katholischen Pfarrer in Gardschau vertrat, wegen Mißhandlung und Beleidigung zu 100 Mk. Geldstrafe und in die bedeutenden Kosten des Prozesses verurtheilt worden, weil er einer katholischen Arbeiterfrau, die wegen der Eheschließung mit einem Protestanten excommunicirt war, als sie wieder in die katholische Gemeinde zurückkehren wollte, Sonntag Vormittags in der Kirche vor versammelter Gemeinde 10—15 Schläge mit einem sog. Mönchscingulum (einer zusammengedrehten Schnur) über den Rücken gegeben, nachdem er vorher in der Predigt auf diese Züchtigung der Abtrünnigen besonders hingewiesen hatte. Die Frau war in Folge der Scham und Gemüthserregung erkrankt und ihr Ehemann hatte, als er durch Nachbarn von der Execution erfuhr, den Strafantrag gestellt. Sowohl die Staatsanwaltschaft wie der bestrafte Geistliche hatten gegen das Urtheil der Pr. Stargarder Strafkammer Revision eingelegt. Das Reichsgericht verwarf jedoch beide Revisionen, womit die Sache endgiltig entschieden ist.

* **[Ordensverleihungen.]** Dem Geh. Medizinal-Rath, ordentlichen Professor der Chirurgie an der Universität zu Kiel und General-Arzt I. Klasse mit dem Range als General-Major Dr. v. *Esmarch* ist der Stern zum Kronen-Orden II. Klasse, dem Geh. Rechnungs-Rath *Bütow* im Reichs-Marineamt der Kronen-Orden II. Klasse, dem Geh. Regierungs-Rath,

Professor Dr. v. Kaufmann zu Berlin und dem praktischen Arzt Dr. Grau zu Cassel der Kronen-Orden III. Klasse, dem Kanzlei-Secretär beim Reichstag Hermann Ristow der Kronen-Orden IV. Klasse, dem herrschaftlichen Gärtner und Organisten Emil Potenski zu Sienno im Kreise Bromberg das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* **[Amtliche Personalnachrichten.]** Dem Ober-Verwaltungsgerichts-Rath Ludwig Richter in Berlin ist bei seinem am 1. Oktober v. J. erfolgten Ausscheiden aus dem Staatsdienst allerhöchsten Orts der Charakter als Wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Rath mit dem Rang eines Raths 1. Klasse verliehen worden.

* **[Vacanzenliste.]** Kassenschreiberstelle beim Magistrat in Aschersleben, Gehalt 1000 Mk. — Kanzlistenstelle beim Magistrat in Liegnitz, Gehalt 600 Mk. — Bureaudiätarstelle bei der Stadtverwaltung in Aachen, Gehalt 1200 Mk. — Erste Buchhalterstelle beim Magistrat in Halberstadt, Gehalt 1800—2400 Mk., Caution 1500 Mk. — Werkstattsschreiberstelle bei der Stadtverwaltung in Aachen, Gehalt 1200 Mk. — Polizeiexecutiv-Beamtenstelle beim Magistrat in Sprottau, Gehalt 1000 bis 1200 Mk. und 50 Mk. Kleidergeld. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Jauer, Gehalt 960 Mk. — Polizeisergantenstelle beim Magistrat in Kettwich a. Ruhr, Gehalt 1050 Mk., freie Wohnung und 100 Mk. Kleidergeld. — Wegeaufseherstelle beim Magistrat in Halberstadt, Gehalt 1350—1650 Mk. — Maschinistenstelle zugleich Pförtner beim Magistrat in Königsberg, Gehalt 40 Mk. monatlich und freie Station 2. Klasse. — Gemeindeförsterstelle beim Magistrat in Windesheim, Gehalt 1200—1500 Mk. — Stadtgärtnerstelle beim Magistrat in Elberfeld, Gehalt 2300—3500 Mk. — Gehilfenstelle beim Stadtbauamt in Sterkrade. — Bautechnikerstelle beim Magistrat in Mayen, Gehalt 2000 Mk. — Zwei Thierarztstellen beim Oberbürgermeisteramt in Köln, Gehalt 2500—3900 Mk. — Thierarztstelle beim Stadtrath in Elstra in Sachsen. — Thierarztstelle bei der Stadtgemeinde in Treuzburg a. d. Werra, 300 Mk. Fixum. — Rectorstelle bei der städtischen höheren Töchterschule in Wehlau, Gehalt 2100—2700 Mk. — Elementarlehrerstelle bei der städtischen Knabenmittelschule in Stolp, Gehalt 900—2250 Mk. — Lehrerstelle bei der städtischen Knabenmittelschule in Insterburg, Gehalt 1200—2100 Mk. — Zweite Lehrerstelle bei der städtischen Rectorschule in Hilchenbach in Westfalen, Gehalt 1200—2100 Mk. — Schuldienerstelle beim Magistrat in Insterburg, Einkommen (incl. freie Wohnung und Brennung etc.) 680 Mk.

Aus der Provinz.

s. Flatow, 29. Januar. Gestern fand hier eine Generalversammlung des **Vaterländischen Frauenvereins** statt. Dieselbe eröffnete die Frau Bürgermeister Löhrke als Vorsitzende des Vereins, worauf Herr Superintendent Spring über die Einnahme und Ausgabe einen Bericht erstattete. An bedürftige Frauen und Familien werden laufend monatlich 27—30 Mk. als Unterstützung verausgabt. Trotzdem besitzt der Verein ein baares Vermögen von 200 Mk. Es hat sich das Bedürfniß herausgestellt, in dem hiesigen Krankenhause noch eine dritte Diakonissin anzustellen, indem die eine fortwährend in der Stadt und Umgegend als Krankenpflegerin beschäftigt wird und die Vorsteherin ihres vorgerückten Alters wegen außer Stande ist, die stets vorhandene große Zahl von Kranken allein zu versehen. Um die Mittel zur Anstellung der dritten Diakonissin zu erschwingen, sollen die 200 Mk. verwendet und die Stadtvertretung um eine Beihilfe angegangen werden. Auch wurde beschlossen, einen Unterhaltungsabend, bestehend in einer Theatervorstellung, musikalischen Vorträgen und in Verloosung von verschiedenen geschenkten Gegenständen, zu veranstalten.

Vermischtes.

Bergersteigen auf Schneeschuhen.

Den Gipfel des Brockens hat jüngst ein Norweger trotz der immensen Schneemassen mit Benutzung von Schneeschuhen erstiegen und die Nachricht mitgebracht, daß er seit dem 3. Januar auf der mächtigen Höhe der erste Gast gewesen. Ihm folgten vorgestern zwei Herren aus Harzburg, ebenfalls auf Schneeschuhen. In dem Brockenhotel hausen zur Zeit nur 1 Kellner und 1 Hausknecht. Sie hatten beim Eintreffen des Norwegers seit 3 Wochen von der Außenwelt nichts gesehen und nichts gehört.

Prozeß Joniaux.

Um den Prozeß Joniaux noch in dieser Woche zum Abschlusse zu bringen, haben sich die Geschworenen, der Gerichtshof und die Vertheidigung dahin geeinigt, noch Abendsitzungen zu veranstalten, so daß Vormittags, Nachmittags und Abends verhandelt wird. Ob das zum Ziele führen wird, ist zweifelhaft, da der General-Staatsanwalt und die Vertheidiger immer neue Zeugen vorladen. Man hat in Genter Apotheken entdeckt, daß Frau Joniaux auch dort Morphium gekauft hat; auch diese Apotheker sind vorgeladen.

Rattenplage.

In Folge der gegenwärtigen, übermäßigen Regengüsse in Italien leiden die Orangengärten der Riviera doppelt. Erstens, weil die Früchte an Geschmack verlieren, und zweitens, weil sie von den Ratten geplündert werden. Das läßt man sich in der deutschen Naturgeschichtskunde auch nicht träumen, daß die Körnerfresser so große Obstfreunde sind, wenn die Felder tagelang unterweicht sind. Noch dazu suchen sich diese Nager meist die Blutorangen oder die „Portugal" genannte süße Gattung aus. Ja, sie lassen sich nicht einmal leicht durch Katzen oder Steinwürfe verjagen, nur den auf sie gehetzten Hunden weichen sie. Sie springen wie Eichhörnchen von Zweig zu Zweig, auch die feinsten kaum biegend, bohren mit den Zähnen und Pfotennägeln ein kleines Loch in die Frucht und saugen nun den Saft der Orange bis zum letzten Tropfen aus; dann greifen sie mit der Pfote in die Höhlung und scharren auch noch die weiße Haut aus. Es bleibt nichts übrig, als die hohle gelbe ölige Außenschale. Zwei Ratten fressen in einer Nacht eines ganzen Baumes Früchte. Außer auf Orangenbäumen kann man die Ratten auch noch auf den Blüthenschäften der Aloen sich sonnen sehen.

„Sie sind vernagelt."

Es war ein biederer, derber, alter Knasterbart, mein Lehrherr, der Oberförster H. in St. — so erzählt der „D. Verk.-Ztg." ein früherer Forstmann. Nichts auf der Welt konnte ihn mehr ärgern, als die „elende Federfuchserei". Man munkelte, daß ihm sogar die Wilddiebe nicht so verhaßt wären, als die Arbeit, ein bogenlanges Schriftstück zu verfassen. Vollends wild wurde der gute Mann, wenn er irgend eine Rechnung von der Revisionsinstanz zur nochmaligen Begründung zurückerhielt, und seine Schreiber und Hunde oder, wenn man die Geschmacksreihenfolge des alten H. beibehalten will, seine Hunde und Schreiber hatten keinen guten Tag, wenn ein derartiges Unheil hereingebrochen war. Ein heftiges Donnerwetter in der Schreibstube und das Geheul der geprügelten Hunde waren die hörbaren Zeichen eines solchen Vorkommnisses. Nun fand in jedem Jahre im Revier des alten Nimrods eine Hofjagd statt, zu welcher die Wildgatter und Einzäunungen neu in Stand gesetzt wurden; die hierbei entstehenden Kosten wurden von der Oberförsterei „liquidirt" und „gehorsamig" eingereicht. In einem der letzten Jahre war nun dabei, nach Ansicht des die Liquidation prüfenden Beamten, eine Anzahl Nägel nicht genügend als verbraucht nachgewiesen, weshalb die Liquidation der Oberförsterei mit einem bezüglichen „Monitum" zum näheren Nachweis über den Verbleib der Nägel zurückgesandt wurde. Das Schicksal wollte nun, daß der alte H., welchem gerade ein Wilderer entwischt war, in gereiztester Stimmung nach Hause kam, und man kann sich denken, daß die zurückgekommene Liquidation seine Laune absolut nicht verbesserte. Fluchend wie ein Dragoner-Wachtmeister und ingrimmig in seinen langen Rübezahlbart brummend, setzt er sich hin und schreibt folgende Erläuterung:

„S., den 25. November 18 . . .

Sie sind vernagelt!

H.,

königlicher Oberförster."

In diesem lakonischen Bescheide überließ er alles Weitere dem Selbstgefühl des Herrn Revisors. H. soll sogar beim Bezahlen der ziemlich hohen Ordnungsstrafe für diese Erledigung des „Monitums" zufrieden vor sich hingeknurrt haben, hatte er doch den verhaßten „Tintenkleckfern kräftig Eins ausgewischt".

Standesamt vom 30. Januar.

Geburten: Bonbonkocher August Jueterssonke, S. — Buchhalter Alexander Simon, S. — Böttchergeselle Friedrich Neumann, T. — Arbeiter Josef Jenske, S. — Briefträger Adolf Zielke, T. — Seefahrer Albert Schimanski, S. — Zimmergeselle Peter Karp, T. — Arbeiter Friedrich Runge, T. — Bäckermeister Ferdinand Krüger, T. — Restaurateur David Spiro, 2 S. — Arbeiter Florian Meißner, S. — Apotheker Hermann Knochenhauer, S. — Schlossergeselle Ernst Burandt, S. — Schuhmacher Gustav Marzahn, T. — Unehelich: 2 S. und 5 T.

Aufgebote: Maler und Artist Johann Wroblewski und Auguste Magdalena Post, beide hier. — Arbeiter Franz Jaskulski und Franziska Urbanowicz, beide hier. — Landwirth Johann Friedrich Wilhelm Pieper und Adeline Amalie Wilhelmine Piepkorn zu Karwenbruch.

Heirathen: Bäckermeister Johannes Ferdinand Kaufner und Margarethe Elisabeth Wieck, beide hier. — Böttchergeselle Albrecht Johannes Gottfried Koch und Meta Clara Manski, beide hier.

Todesfälle: Schlossergeselle Johann Heinr. Gottfried Küster, 51 J. — S. d. Briefträgers Adolf Zielke, todtgeb. — Ehemaliger Hofbesitzer Ferdinand Riegel, 47 J. — Arbeiter Albert Lassan, 28 J. — Rentier Aron Itzig Eisen, 75 J. — Zimmerges. Joh. Wilhelm Strößenreuter, 87 J.

Aus der Geschäftswelt.

Außer dem von der Papier-Groß-Handlung J. H. Jacobsohn hier eingeführten „Deutschen Kronenpost"-Papier, ein deutsches Fabrikat, das dem bisher bevorzugten englischen vollständig ebenbürtig, sogar noch besser als dieses ist und das nicht nur bei sämmtlichen Behörden der Provinz, sondern über dieselbe weit hinaus allgemeine Einführung gefunden hat, ist Herrn Jacobsohn auch der General-Vertrieb der „Danziger Postfeder" übertragen worden. Auch diese Specialität, welche Herr Jacobsohn sogar bis in das Ausland verschicken muß, erfreut sich einer Beliebtheit und Brauchbarkeit in ganz ungewöhnlichen Maße, worüber Kundgebungen aus aller Herren Länder vorliegen.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Hoene a. Culm, Landrath. Humboldt a. Dresden, Chemiker. Jäger a. Breslau, Ingenieur. Berger a. Altenau, Gutsbesitzer. Rosenthal a. Königsberg, Richter a. Oelsnitz, Bodenstein a. Berlin, Berck a. Alsfeld, Hinsgen a. Hamburg, Herzfeld a. Berlin, Schilf a. Berlin, Schaaf a. Solingen, Fürst u. Dietrich a. Berlin, Köhler a. Bremen, Brodbach a. Hamburg, Heß a. Haida i. Böhm., Bartholomäus a. Magdeburg, Breitling a. Berlin, Müller a. Frankfurt a. M., Krause a. Berlin, Kaufleute.

Walters Hotel. Strüver a. Langfuhr, Rittmeister. Driesber a. Chemnitz, Maschinenfabrikant. Obuch nebst Gemahlin a. Mewe, Bankdirector. Obuch nebst Gemahlin a. Mewe, Apothekenbesitzer. Fräulein Käthe und Liesbeth Obuch a. Mewe. Grams nebst Gemahlin a. Bialachowken, Rittergutsbesitzer. Heine a. Narkau, Rittergutsbesitzer. Döhn a. Kl. Gartz, Geh. Reg.-Rath und Landrath. Frau Rittergutsbesitzer Bölcke a. Barnewitz. Frau Miloska a. Malenz, Rentiere. Köhler a. Bremen, Löwe a. Bremen, Berger a. Stuttgart, Leisse a. Königsberg, Förster, Kollberg, Köhler a. Berlin, Kaufleute.

Scheerbarts Hotel. Jores a. Posen, Ingenieur. Guth a. Barlocsno, Rittergutsbesitzer. Wolf a. Mewe, Rittergutsbesitzer. Frau Director Hagen a. Gobbowitz. Nickel a. Königsberg, General-Agent. Rauch a. Solingen, Hinze nebst Gemahlin a. Lissau, Walde a. Fürth, Preuß a. Elbing, Simonsohn a. Liebstadt, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Schrewe a. Prangschin, Hauptmann und Rittergutsbesitzer. Lange a. Johannisthal, Rittergutsbesitzer. Frl. E. und C. Cremat a. Lissau. Krause a. Grenzdorf, Gutsbesitzer. v. Kolter a. Liegnitz, Baumeister. Schulz a. Gumbinnen, Reg.-Rath. Schumann, Faltin a. Halle, Studenten. Meyerfeld a. Neuteich, Behm a. Berlin, Wagner a. Leipzig, Richter a. Dresden, Kaufleute.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. Januar. **Wind: O.**

Nichts in Sicht.